

Frühlingsgefühle

von Carmen Pircher

pircher@fs.tum.de

Die Temperaturen vor der Tür sind zwar (noch) nicht wirklich zum Baden geeignet, aber die Sonne lässt schon erste Frühlingsgefühle erwachen. Winterklamotten werden gegen Inline-Skates in den Keller verfrachtet, das Fahrrad auf Vordermann (und -frau) gebracht. Und wozu das alles? Natürlich um damit in die Uni fahren zu können! Denn es ist wieder 'mal soweit: Das Sommersemester hat begonnen!

Schluss mit dem Ferienjob, dem lästigen Praktikum oder den tollen Ferien, in denen man einfach nur relaxt hat. Der harte Uni-Alltag geht wieder los. Mit ihm aber auch das aufregende Studentenleben. Semesteranfangspartys werden überall angeboten, man sieht seine Freunde wieder, und und und ...

Wie du siehst, sind wir von der impulsiv-Redaktion in den Ferien auch nicht ganz untätig gewesen. Wir haben Artikel gesammelt und daraus ein neues impulsiv (vielleicht das letzte Mal?) gestaltet. Das Ergebnis hältst du gerade in der Hand! Dieses impulsiv enthält wieder 'mal viele Referatsberichte, aufgrund deren du die Referent(inn)en auf der Fachschaftsvollversammlung am 30. April entlasten sollst. Zusätzlich dazu gibt es noch andere interessante und unterhaltsame Artikel, die dir bei der Vorbereitung eines Auslandsaufenthaltes oder beim S-Bahn-Fahren einigeg zu bieten haben.

Aber nun genug des langweiligen Gequatsches. Sieh selbst, was dir gefällt, was dir Spaß macht zu lesen und teile uns doch auch 'mal deine Meinung über das impulsiv mit. Wir würden uns sehr darauf freuen.

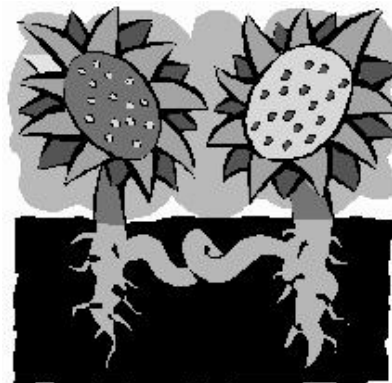
Abschied oder Generationenwechsel?

Wie oben schon ganz kurz angedeutet, wird das wohl das letzte impulsiv sein, das vom bisherigen Redaktionsteam erstellt wurde. Bei der letzten FVV hatte sich zwar ein neuer Referent gefunden, doch leider ist er fast genauso schnell wieder von der Bildfläche verschwunden wie er aufgetaucht ist. D.h. das momentane impulsiv wurde nur von Chris und mir erstellt. Wir beide haben schon mehr als zwei Jahre impulsiv-Erfahrung auf dem Buckel. Die Arbeit hat uns (mir zumindest) sehr viel Spaß gemacht. Aber es wird wirklich Zeit, dass sich neue Leute finden, die die „Sache“ vollenden. Das Tolle an der Arbeit ist v.a., dass man deren Frucht direkt in der Hand hält und sie auch bestehen bleibt. Das einzige, was nach erfolgter impulsiv-Arbeit keinen Spaß macht, ist, das neue impulsiv zu lesen: man kennt schon alle Artikel im voraus :-) und findet höchstens noch ein paar Fehler, die einen dann ärgern. :- (

Wenn du Interesse hast, melde dich doch bitte bei der impulsiv-Redaktion (impulsiv@fs.tum.de). Wir erzählen dir gerne etwas mehr über die Arbeit und du wirst auch ganz bestimmt nicht alleine gelassen, wenn du dich für dieses Referat entscheidest.

Viel Spaß noch beim Lesen und nicht vergessen: am 30.04. ist FVV :)

Carmen



Inhalt

Frühlingsgefühle	2	StuRa	
Inhalt	3	Der Artikel.....	26
Termine	36	Der Informationsknotenpunkt	
Impressum	45	Bericht aus dem Fachschaftenrat	27
 MAGAZIN		 UNTERHALTUNG	
Studium im Ausland		Sonette für Anfänger	29
Die Austauschprogramme der TUM	4	Was ich im Frühling sah	
Neues von der Leinwand	7	Sonett.....	30
NetBSD – UNIX für die Massen		Die Geschichte von Moderos Schwert	31
Ein Bericht über das Betriebssystem NetBSD	8	1984	
Cool! Mein Handy kann mir sagen, wann der nächste Zug fährt!	10	(jetzt mit DRM)	32
Jäger und Sammler 2002		Alle Macht den Kasseusen!	
Ein Streifzug durch die CEBIT	12	Einkaufen in Frankreich	33
Garching Sinfonieorchester sucht neue Mitspieler	14	Eine Seefahrt	35
Gedanken zur Geschlechtlichkeit	15	Der Ausflug	
		Fortsetzung	37
		Macht's gut und danke für den Fisch	39
		Fast das Letzte	
		Zitate aus dem Wintersemester 01/02	42
		TU-Film-Programm	
		... für das Sommersemester 2002	46
 FACHSCHAFT		 RÄTSEL	
Der SET-Bericht	18	Logic en Block	
Hilfe!		Auflösung	40
Pergament den Durst dir ewig stillt?.....	19	Kettenproblem	
Was so passierte in Sachen Garching		Neues Rätsel für kluge Köpfe	41
Das Umzugsreferat berichtet.....	21		
Bericht des Gleichstellungsreferats	23		
FBI	24		
Euer Druckreferat...			
Referatsbericht Druck	25		



Studium im Ausland

von Christoph Domann

domann@fs.tum.de

Dass ein Auslandsaufenthalt während des Studiums nicht nur eine wertvolle Erfahrung ist, sondern auch in der beruflichen Zukunft eine wichtige Rolle spielt, ist wohl eine allgemein anerkannte Tatsache. Deshalb soll dieser Artikel auch nicht Vor- und Nachteile eines Auslandsjahrs/-semesters abwägen, sondern ein paar Tipps für die Vorbereitung geben und zwei Möglichkeiten ansprechen, diesen Aufenthalt zumindest teilweise durch ein Stipendium finanzieren.

Gerade ein Studienjahr in den USA ist nämlich nicht gerade billig: Studiengebühren und Lebensführung summieren sich beim derzeitigen Dollarkurs schnell auf 30.000 bis 40.000 €. Deshalb sind die meisten Studenten bei Ihrem Auslandsaufenthalt auf finanzielle Unterstützung angewiesen. Möglichkeiten, ein Stipendium zu erhalten, gibt es viele, allerdings sind die meisten Programme sehr begehrt. Parallele Bewerbungen bei verschiedenen Stellen verbessern natürlich die Erfolgsaussichten, allerdings verbieten manche Geldgeber diese Art von Mehrgleisigkeit. Neben besonderen Qualifikationen wird oftmals eine frühzeitige Bewerbung verlangt – nicht selten mehr als ein Jahr vor dem geplanten Studienantritt. Wer also zum Herbst-/Wintersemester 2003 abreisen möchte, sollte sich langsam nach für ihn geeigneten Programmen umsehen, denn viele Bewerbungsfristen laufen demnächst ab.

Die vielleicht bekannteste Anlaufstelle für Auslandsstudien ist der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD¹), auf deren Internetseiten sich neben einer Stipendien-Datenbank auch Antworten auf viele Fragen rund um das Studium im Ausland finden. Bewerbungsschluss für viele DAAD-Programme ist allerdings der 30. Juni 2002, ein wenig Eile ist also geboten.

Was vielleicht nicht jedem bekannt ist: Auch die TUM vermittelt im Rahmen eines Austauschprogramms Studienplätze und Stipendien an ausgewählten Universitäten in aller Welt. Informationen über die einzelnen Programme finden sich in der blauen Broschüre ‚Studium im Ausland‘, deren aktuelle Ausgabe ab April im Akademischen Auslandsamt² erhältlich ist. Gegen Ende des Sommersemesters finden mehrere Informationsveranstaltungen statt, auf

denen die Programme im Detail vorgestellt werden. Die Termine werden auf kleinen Plakaten und dezenten Flugblättern bekannt gegeben. Wer Interesse an diesen Vorträgen hat, sollte also die Augen offenhalten oder sich direkt im Auslandsamt erkundigen.

Bewerbungsschluss für die Programme der TUM ist Anfang November, Bewerbungsvoraussetzungen sind oft ein gutes Vordiplom und gute Ergebnisse in TOEFL (Test of English as a foreign language³) und GRE (Graduate Record Examinations⁴). Die Bewerber werden Ende November zu Auswahlgesprächen eingeladen, in denen die Empfänger der Stipendien ermittelt werden. Wenn man ein solches Stipendium erhalten will, ist es hilfreich, sich gründlich über die Bewerbungsvoraussetzungen zu informieren. Neben Noten und Testergebnissen spielen bei der Auswahl der Stipendiaten noch eine ganze Reihe anderer Faktoren eine Rolle, so dass man durch gezielte Vorbereitung seine Chancen deutlich verbessern kann. Folgende Maßnahmen haben sich bewährt:

Professoren kennenlernen

Für jede Bewerbung werden mehrere Empfehlungsschreiben benötigt, die meist von Professoren stammen müssen. Letztgenannte tun sich jedoch oft schwer, aussagekräftige Schreiben über Studenten zu verfassen, mit denen sie davor keinen persönlichen Kontakt gehabt haben. Natürlich ist es bei Anfängerzahlen von mehreren hundert Studenten nicht leicht, solche Kontakte aufzubauen – unmöglich ist es aber auch nicht. Viele Lehrstühle bieten beispielsweise HiWi-Jobs für Studenten an, bei denen man nicht nur ein bisschen Geld verdienen und praktische Erfahrung sammeln, sondern auch gute Kontakte zum Lehrpersonal aufbauen kann. Hilfreich kann es auch

¹<http://www.daad.de>

²Gabelsberger Str. 39

³<http://www.toefl.org>

⁴<http://www.gre.org>

sein, in Proseminaren und Praktika positiv aufzufallen, vielleicht legt ein Assistent ja ein gutes Wort beim Professor ein. Auf jeden Fall sollte man möglichst bald beginnen, Kontakte zu knüpfen – gute Empfehlungsschreiben sind ein nicht zu unterschätzendes Auswahlkriterium.

Testergebnisse optimieren

Bei Bewerbungen um einen Studienplatz in den USA ist der TOEFL eine obligatorische Prüfung, oft wird auch das Ablegen des GRE verlangt. Beides sind standardisierte Multiple-Choice-Tests, deren Ergebnisse an amerikanischen Universitäten hoch gewichtet werden.

Beim TOEFL wird die Fähigkeit getestet, gesprochenes und geschriebenes Englisch zu verstehen und in Textzusammenhänge einzuordnen. Außerdem wird in einem kleinen Aufsatz das schriftliche Ausdrucksvermögen auf den Prüfstand gestellt. Für die meisten deutschen Abiturienten mit bis zu 9 Jahren Schulisprache stellt dieser Test keine besondere Herausforderung dar, allerdings sind die Punktehürden für den Erhalt eines Stipendiums oft hoch gesteckt. Eine kleine Auffrischung der Grammatik anhand einiger Probetests ist in jedem Fall angeraten.

Auch um sich auf die typischen Fragestellungen beim GRE einzustimmen, sind ein paar Trockenübungen sinnvoll. Der Test besteht aus drei Teilen: Die ersten beiden Teile stellen keine besonders hohen Anforderungen an das Wissen des Durchschnittsstudenten, allenfalls die Konzentrationsfähigkeit wird hier auf eine harte Probe gestellt. Geprüft werden hier mathematische Grundkenntnisse und logisches Verständnis. Auf den dritten Sektor, in dem englische Wortanalogien und Gegenteile abgefragt werden, kann man sich zwar durch das Lesen englischer Bücher und Zeitungen mit parallelem Nachschlagen unbekannter Vokabeln (insbesondere Adjektive) ein wenig vorbereiten. Allerdings sollte man die Erwartungen an die Ergebnisse in diesem Teilbereich nicht zu hoch stecken: Da auch ‚native speakers‘ diesen Test absolvieren müssen, ist der Bedeutungsunterschied zwischen den angebotenen Alternativantworten oft minimal und der Schwierigkeitsgrad stellenweise so hoch, dass Sprach-Ausländer in diesem Bereich traditionell schlecht abschneiden.

Beide Tests werden täglich vormittags und nachmittags per Computer in einem Testzentrum in der Nymphenburger Str. abgenommen, die Prüfungsge-

bühr liegt sowohl beim TOEFL als auch beim GRE bei etwa 120 US-\$. Um für dieses Geld auch ein entsprechendes Testresultat zu erhalten, empfiehlt es sich, möglichst bald die im Internet angebotenen, kostenlosen Probetests zu absolvieren. Eventuell erkannte Lücken können so während des Sommersemesters nach und nach aufgefüllt werden.

Wenn man sich für ein TUM-Austauschprogramm bewirbt, ist der Anfang der Sommer-Semesterferien ein guter Zeitpunkt für einen ersten Prüfungstermin; so bleibt genügend Zeit für eventuelle Ergebniskorrekturen. Das Reglement erlaubt je einen GRE und einen TOEFL pro Kalendermonat, die Anzahl der Wiederholungen ist nur durch den Geldbeutel beschränkt. Um zusätzliche Gebühren zu sparen, sollte man sich bereits vor dem Test mögliche Zieluniversitäten aussuchen; die Testergebnisse werden dann sofort an die entsprechenden Stellen übermittelt. Die Zusendung der Prüfungsergebnisse dauert normalerweise 3-4 Wochen.

Den Lebenslauf polieren

Der akademische Lebenslauf ist bei vielen Studenten vor oder kurz nach dem Vordiplom natürlich noch nicht sehr umfangreich. Um so wichtiger ist es, an dieser Stelle andere Vorzüge der eigenen Person anzupreisen. Besonders viel Wert wird auf vielseitige Interessen und ehrenamtliches Engagement gelegt. Wer guten Gewissens eine Mitgliedschaft bei den Pfadfindern, einen verantwortlichen Posten in der Fachschaft, ein Musikinstrument und/oder eine Sportart in seinen Lebenslauf schreiben kann, hat gute Chancen, sich gegenüber einem Mitbewerber mit wesentlich besseren Noten durchzusetzen.

Für das zusätzlich verlangte Foto sollte man sich schon ein wenig in Schale werfen und vielleicht nicht unbedingt den Passfotoautomaten im U-Bahn-Zwischengeschoss konsultieren. Formvorlagen für deutsche und amerikanische Lebensläufe findet man zuhauf im Internet, einen Beispiellebenslauf auf meiner Homepage⁵.

Am „Statement of purpose“ feilen

Bei fast allen Programmen wird ein Aufsatz verlangt, der die Motivation des Studenten in Worte fassen soll, warum er sich genau für dieses Programm beworben hat. Dieser Aufsatz, ‚Statement of purpose‘ genannt und i.A. auf englisch zu verfassen, ist

⁵<http://www.fs.tum.de/~domann/USA.html>

die Chance, sich und seine Ziele dem Auswahlkomitee vorzustellen, also sollte man sich Mühe geben. Das Verfassen eines guten Statement of Purpose braucht viel Zeit: Mindestens zwei volle Arbeitstage muss man hierfür einplanen. Anfangs gilt es, möglichst viele Informationen über die Zieluniversität zu sammeln, um konkrete Vorhaben formulieren zu können. Es ist wichtig, den Eindruck von Zielstrebigkeit zu erwecken, auch wenn man noch nicht ganz sicher ist, was man genau vorhat. Damit kann man zumindest demonstrieren, dass man sich ernsthaft mit der Zieluniversität bzw. den Inhalten und Zielen des Stipendiengabers auseinandergesetzt hat. Wichtig ist auch, dass mehrere Leute, die Erfahrung mit Motivationsaufsätzen haben und über entsprechende Sprachkenntnisse verfügen (Lehrer, Professoren, leitende Angestellte, ...) den Aufsatz lesen und korrigieren. Viele gute Ratschläge⁶ und eine sehr demotivierende Liste der zu vermeidenden Ausdrücke⁷ sind im Internet veröffentlicht, mein Statement findet sich auf meiner Homepage⁵.

Im Auswahlgespräch überzeugen

Die endgültige Entscheidung über die Vergabe der Plätze wird erst nach dem Auswahlgespräch getroffen, hier ist also noch einmal voller Einsatz geboten. Ein Erscheinen im Anzug ist vielleicht kein Muss, es zeigt jedoch, dass man die Kommission ernst nimmt und auch in förmlicher Kleidung selbstbewusst auftreten kann.

Die Atmosphäre während des Gesprächs ist erfahrungsgemäß angenehm, die Leute wollen einen ja kennenlernen und nicht prüfen oder verhören. Deshalb sollte man auch gelassen auftreten, aufmerksam zuhören und die Anwesenden beim Gespräch offen ansehen. Einen Großteil der Zeit werden Fakten aus dem Lebenslauf oder Aussagen aus dem ‚Statement of Purpose‘ angesprochen, zu denen man dann etwas plaudern kann; auch die derzeit besuchten Vorlesungen oder andere studientechnische Aspekte sind manchmal von Interesse für die Kommission. Am Schluss werden gerne noch ein paar Fragen über das Gastland gestellt, bei denen man sein Allgemeinwissen unter Beweis stellen muss.

Wem der Gedanke an das bevorstehende Gespräch nicht ganz geheuer ist, der sollte vielleicht vorher die Situation simulieren – am besten mit Kommilitonen, die schon einmal ein solches Gespräch gehabt haben. Als Vorbereitung empfiehlt sich außerdem die regelmäßige Lektüre deutscher und internationaler Zeitungen, um über die aktuelle politische Situation weltweit und im Gastland informiert zu sein.

Ich wünsche allen, die sich um ein Stipendium oder einen Studienplatz bemühen, viel Erfolg! Wer weitere Fragen hat, kann sich gerne persönlich oder per E-Mail an mich wenden.

Christoph

⁶<http://www.statementofpurpose.com>

⁷<http://www.sjsu.edu/faculty/gcallaghan/graduate/winningstatement.htm>

Neues von der Leinwand

von Kerstin Schmid, Hans Pongratz

kerstin.schmid@stud.uni-muenchen.de, pongratz@fs.tum.de

40 TAGE UND 40 NÄCHTE

Kinostart: 31. Mai 2002

Darsteller: Josh Hartnett, Shannyn Sossamon, Vinessa Shaw

Nach der Trennung von seiner Freundin durchlebt Matt viele „one-night-stands“, wobei diese ihn nicht glücklich machen. Matt beschließt fortan ganze 40 Tage in absoluter Enthaltensamkeit zu leben. Doch sein Vorsatz wird auf eine harte Probe gestellt, denn seine Ex-Freundin und seine Arbeitskollegen setzen alles daran, ihn wieder für die körperliche Liebe zu begeistern. Die Kollegen sind wegen einer sehr lukrativen Wette an seinem „Versagen“ sehr interessiert. Als er dann auch noch die Frau seiner Träume trifft, wird sein Leben fast zur Qual. Ob sie vierzig lange Nächte auf ihn warten wird?!? Der unterhaltsame Film ist zwar mit einigen netten Gags gefüllt, überzeugt aber dann doch nicht – da die Story zu vorhersehbar ist.



Y TU MAMA TAMBIEN – LUST FOR LIFE

Kinostart: 02. Mai 2002

Darsteller: Maribel Verdu, Gael Garcia Bernal, Diego Luna

Julio stammt aus der verarmten, mexikanischen Mittelschicht, Tenoch dagegen hat einen reichen Politiker als Vater. Dennoch verbindet die beiden 17-Jährigen eine dicke Freundschaft. Sie wird erst auf die Probe gestellt, als sie die zehn Jahre ältere, äußerst attraktive Luisa kennen lernen, die sich gerade von ihrem untreuen Mann getrennt hat. Die beiden laden sie zu einem Ausflug ein. Er soll zu einem Traumstrand namens Boca del Cielo (Himmelsmund) führen, der jedoch nur in ihrer Fantasie existiert. Unterwegs kommt es zu heftigen erotischen Rivalitäten. Soziale Herkunft, Sexualität und Freundschaft kollidieren in diesem Film, der den schwierigen, und oft auch harten Weg zum Erwachsenwerden zeigt.



Kerstin & Hans

USER FRIENDLY by Illiad



NetBSD – UNIX für die Massen

von Michael Rauch

mrauch@netbsd.org

Beim Stichwort „UNIX“ denken die meisten vielleicht zunächst einmal an Linux. Doch dieses ist weder das einzige UNIX-Betriebssystem noch das älteste. Ein anderes will ich im folgenden kurz vorstellen: NetBSD.

Die Entstehung von NetBSD

In den siebziger Jahren experimentierten Forscher an der University of California, Berkeley, mit dem Ur-UNIX von Bell Labs. Sie installierten die Version 6 auf einer PDP/11 und schrieben Programme dafür; zunächst einen Pascal-Compiler und einen zeilenorientierten Editor (ex). 1977 wurde dies als „Berkeley Software Distribution“ oder kurz BSD in etwa 30 Kopien verteilt. Das System wurde über die Jahre verbessert, es kam ein eigener Kernel hinzu sowie Netzwerkunterstützung. Ende der achtziger Jahre kamen immer mehr andere UNIX-Distributionen auf den Markt, sodass es zunehmend schwierig wurde, Geldgeber für das Projekt zu finden, das ja immer noch ein Forschungsprojekt an einer Universität war. 1993 war das letzte Release mit der Version 4.4BSD. Dieses Release war übrigens gleichzeitig das erste, das Unterstützung für die im Heimcomputer-Bereich beliebt werdenden Computer beinhaltete, die auf Intels 80386-Prozessor-Familie basierten (und deren Nachfolger-Modelle heute in fast jedem Haushalt zu finden sind). Der Source-Code stand aber unter einer sehr freien Lizenz zur Verfügung, so dass die Hoffnung der Entwickler war, das Projekt könnte mit Hilfe von Freiwilligen weitergeführt werden.

Nach anfänglichen Diskussionen formierten sich zwei Projekte daraus: FreeBSD, das sich auf Intels i386-Prozessoren beschränkte, und NetBSD, das sich zum Ziel setzte, das Betriebssystem zu werden, das die meisten verschiedenen Computer unterstützte. Am 21. April 1993 wurde die Veröffentlichung von NetBSD 0.8 angekündigt (<ftp://ftp.netbsd.org/pub/NetBSD/misc/release/NetBSD/NetBSD-0.8>), das zunächst auch nur die i386-Architektur unterstützte, aber bis auf drei Disketten, um den Installationskernel zu laden und einige Programme zur Verfügung zu haben, vollkommen aus dem Netz installiert werden konnte.

Das Release 1.0 vom 11. November 1994 war dann der erste Multi-Plattform-Release. Für fünf Archi-

tekturen gab es vorkompilierte Binärdateien und für drei weitere erste Unterstützung im Quell-Code.

... und heute

Das aktuelle Release ist 1.5.2 und bietet Unterstützung für 22 verschiedene Plattformen auf 11 verschiedenen Prozessor-Familien (eine Plattform erhält immer dann einen eigenen „Port“, wenn wesentliche und integrale Teile der System-Hardware neben der CPU verschieden sind). Die aktuelle Entwickler-Version bietet Unterstützung für 51 verschiedene Plattformen auf 17 verschiedenen Prozessor-Familien. Dazu zählen die „Klassiker“ wie die PCs basierend auf i386-Prozessoren, aber auch bereits deren Nachfolger basierend auf AMDs x86-64 Chipsatz, der im Moment nur als Simulation existiert. 64-Bit Alpha-Server werden genauso unterstützt wie kleine Handheld-devices oder Embedded systems. Natürlich sollen auch Spielkonsolen nicht fehlen wie Segas Dreamcast oder Sonys Playstation 2.¹ Daneben gibt es auch noch exotischere Systeme wie die Pc532, von denen weltweit nur knapp 200 Stück hergestellt wurden.



©1998 Marshall Kirk McKusick

¹<http://www.netbsd.org/Ports/playstation2/>

Portabilität und sauberes Design

Bei so vielen verschiedenen Systemen bleibt eigentlich gar nichts mehr anderes übrig, als Portabilität als eines der obersten Ziele ² festzulegen. Alles, was nicht abhängig von der jeweiligen Plattform ist, wird konsequent als plattformunabhängiger Code geschrieben und kann so überall gleich verwendet werden. So teilen sich zum Beispiel i386 und Amiga die Treiber für ISDN-Karten. Ein Problem ist hierbei, wenn von dritter Seite dieses Prinzip nicht so konsequent verfolgt wird. Mir bekannt ist hier die Linux-Emulation für PowerPC, wo die Signalnummern in Linux/PowerPC im Gegensatz zu allen anderen Linux-Ports innerhalb des Kernels kein negatives Vorzeichen haben.

Emulation

Kommerzielle Anbieter vergeben Programme, selbst wenn sie kostenlos sind, oft nur in Binärform und nur für wenige Betriebssysteme. Um dieses Problem zu umgehen, gibt es abhängig von der Plattform eine Emulation für andere beliebte Betriebssysteme. Für i386 gibt es zum Beispiel Emulationen für Linux, FreeBSD, SCO Unix und Solaris. Da die Maschinenbefehle aufgrund der gleichen CPU identisch sind, müssen nur die Systemcalls (Funktionen, bei denen das Programm etwas vom Betriebssystem braucht) selbst emuliert werden. Der zusätzliche Performance-Verlust liegt damit nur bei etwa ein bis maximal zwei Prozent. So ist es möglich, Acrobat Reader, Netscape oder Maple auch unter NetBSD laufen zu lassen. Vom Autor der Linux/PowerPC-Emulation gibt es einen (technisch orientierten) Artikel unter http://www.onlamp.com/pub/a/onlamp/2001/05/10/linux_bsd.html, der auch das oben beschriebene Problem mit den Signalnummern und seine Lösung aufzeigt.

Software für NetBSD

Im Basis-System selbst sind nur diejenigen Programme, die für grundlegende Operationen benötigt werden. Alles andere ist über die NetBSD Packages Collection verfügbar, in der sich im Moment etwa 2700 Pakete befinden. Für die größeren Plattformen sind vorkompilierte Binaries verfügbar, die nur mehr installiert werden müssen, und auf allen anderen reicht ein einfaches Kommando, und der Computer macht den Rest: den Quellcode holen, konfigurieren, wobei auch eigene Optionen angegeben werden kön-

nen, falls man ein spezielles Feature in einem Programm nutzen will, das standardmäßig nicht aktiviert ist. Notwendige andere Pakete werden automatisch geholt und installiert. Das Programm wird dann selbstständig kompiliert, installiert und in der Datenbank registriert. Mit Hilfe des Pakets Zoularis kann die Packages Collection auch auf anderen Betriebssystemen verwendet werden. Im Moment ist Unterstützung für Solaris, Darwin/Mac OS X und die beiden Linux-Distributionen RedHat und Debian vorhanden. Der Name Zoularis ist übrigens eine Mischung aus dem Namen des Autors, Christos Zoulas, und dem Betriebssystem, für das es ursprünglich geschrieben wurde, Solaris.

Weltraumprobt

Natürlich reichen die Anwendungsgebiete von NetBSD vom klassischen PC über große Server bis hin zu Embedded systems. NetBSD war das erste freie Betriebssystem, das IPv6 voll unterstützt und das erste, das das Netzwerk-Dateisystem NFS über IPv6 ermöglicht hat. Dies war nur möglich durch eine enge Zusammenarbeit mit dem KAME-Projekt, einem Zusammenschluss japanischer Forschungseinrichtungen und Industrieunternehmen.

Zwei Anwendungen will ich aber noch herausheben, die die Anwendung von Computern im Weltraum betreffen³: Zum einen wird NetBSD als Betriebssystem in einem Experiment verwendet, das die Mikrogravitationsumgebung auf der internationalen Raumstation ISS messen soll. Als Computer kommt dabei ein normaler, festplattenloser und über Netzwerk gebooteter PC zum Einsatz. Zum anderen testet ein Projekt der NASA den Einsatz von TCP zur Kommunikation in Satellitennetzwerken und benutzt dafür fast ausschließlich NetBSD.

Wer meinen Artikel im letzten Impulsiv über OpenOffice.org gelesen hat, kann sich vielleicht schon denken, was ich in diesem Projekt mache. In den ersten beiden Monaten dieses Jahres habe ich an der Integration von OpenOffice.org in das Packages System gearbeitet, das seit dem 13. Februar 2002 integriert ist <ftp://ftp.netbsd.org/pub/NetBSD/packages/pkgsrc/misc/openoffice/README.html>.

Vielleicht hast Du jetzt ja auch Lust bekommen, NetBSD mal auf Deinem Rechner auszuprobieren.

Michael

²<http://www.netbsd.org/Goals/>

³<http://www.netbsd.org/gallery/research.html>

Cool!

Mein Handy kann mir sagen, wann der nächste Zug fährt!

von Ulrich Dümichen

duemiche@in.tum.de

Glaubt man der Werbung, so ist es heutzutage fast unmöglich ohne mobilem Internet auszukommen - sei es mit einem PDA, dem viel gepriesenen WAP oder seit neuestem I-Mode von e-plus. Aber was ist mobiles Internet überhaupt?

Viele können sich unter einer Internetverbindung mit Hilfe eines Laptops, der mittels Handy die Einwahl vornimmt, etwas vorstellen. Das ist ja schließlich auch keine großartig neue Sache mehr. Ersetzt man den Laptop durch einen PDA wird das Ganze wesentlich handlicher und somit mobiler. Doch das Ergebnis ist damit eher ernüchternd. So umfasst beispielsweise das Display eines I-Paqs gerade mal 240x320 Pixel, was verglichen mit der Größe von Standardwebseiten lächerlich ist. Diese sind meist auf 800x600 oder sogar mehr Pixel ausgelegt. Dazu kommt die sehr geringe Datentransferrate von 9600Bit/s, also rund ein Sechstel eines analogen Anschlusses.

Die Entwicklung des WAPs sollte das Internet auf das noch kleinere Handydisplay portieren. Man versuchte die Informationen so sehr zu komprimieren, dass man trotz der niedrigen Übertragungsraten noch anständige Resultate erzielen konnte. Bald wurden verschiedenste Dienste, wie z.B. Chats, Spiele oder Börsenticker zur Verfügung gestellt. Aber selbst diese Dienste konnten den Normalverbraucher nicht überzeugen. Zu schwer und umständlich war die korrekte Konfiguration des Handys und zu hoch die Kosten.

Nun soll die Weiterentwicklung namens I-Mode alles ändern. Laut e-plus, der bisher einzige Anbieter dieses Dienstes, ist es der multimediale Begleiter, der unser Leben für unterwegs witziger, aufregender und einfacher gestalten soll. Im Gegensatz zu WAP kann man den Dienst in Farbe genießen. Das bisher einzige I-Mode fähige Handy ist das NEC n24i. Es ist mit einem Farbdisplay ausgestattet, das immerhin 120x160 Pixel groß ist und 256 Farben darstellen kann. Damit ist die Präsentation von Informationen

relativ gut möglich. Um Informationen zu erhalten muss man zuerst die gewünschte Kategorie auswählen und er hält dann die Angebote der kulturellen und wirtschaftlichen Anbieter. Zur Zeit steht der Service von etwa 70 Anbietern zur Verfügung, ist meist allerdings noch zusätzlich zur I-Mode Gebühr kostenpflichtig. Wer die aktuellen Fußballergebnisse der 1. Bundesliga von Kicker Online erhalten will, muss monatlich 2,- € zusätzlich für ein Abo berappen. Dafür ist das Angebot recht weitreichend. Angefangen mit den aktuellen Stauberichten des ADACs, Handyklingeltöne zum Herunterladen, bis hin zum Erotikangebot von MAX oder Beate Uhse ist alles möglich. Selbst die aktuellen Angebote und Fahrpläne der Deutschen Bahn lassen sich abrufen.

I-Mode wird nur mit Hilfe von GPRS übertragen. Das ist die neueste der derzeit möglichen Übertragungsmechanismen. Abgerechnet wird nicht mehr nach Zeit sondern nach übertragener Datenmenge. Dies erfolgt meist in einer 10kByte-Taktung. Die maximale Übertragungsgeschwindigkeit von GPRS liegt bei 53,6 kBit/s. Alternativ zu GPRS gibt es CSD und HSCSD, auch high speed CSD genannt. Mittels CSD und HSCSD kann man WAP wie auch Daten direkt aus dem Internet empfangen. CSD ist die normale Datenübertragung, wie sie schon seit Beginn der Handyära üblich ist. Möglich sind hier maximal 9,6 kBit pro Sekunde, die Abrechnung erfolgt nach Zeit. HSCSD ermöglicht 28,8 kBit pro Sekunde wird allerdings nicht von jedem Provider zur Verfügung gestellt und wenn, dann nur mit hoher monatlichen Grundgebühr. Quam wird voraussichtlich den HSCSD Dienst bis zum 31.03.2002 einstellen.

Interessant wird in den nächsten zwei Jahren die Einführung von UMTS. Es bleibt zwar abzuwarten, ob die ersten Angebote für Privatkunden erschwinglich sein werden, aber die mögliche Übertragungsgeschwindigkeit wird noch einmal drastisch zunehmen.

Die Preise im Überblick

	T-D1	Vodafone D2	e-plus	O ₂ /VIAG Interkom	Quam
WAP normal	0,18€/Min	0,19€/Min	0,11€/Min 10,23€ GB	0,20€/Min	0,19€/Min
WAP HSCSD	-	-	0,11€/Min 7,67€ GB	-	-
WAP GPRS	0,029€/kB	0,014€/Std + 0,034€/kB	0,025€/kB	0,05€/Seite	0,029€/kB
Internet HSCSD	-	0,24€/Min + 0,99€ GB ¹	0,11€/Min + 7,67€ GB	-	0,15€/Min ²
Internet GPRS	0,029€/kB + Providergebühr	0,014€/Std + 0,034€/kB	0,025€/kB	0,005€/kB + 0,25€/Tag ³	0,019€/kB
I-Mode Datentransfer	-	-	0,01€/kB + 3€ GB	-	-
I-Mode E-Mailempfang	-	-	0,19€/EMail + 0,01€/kB	-	-

Vergleicht man die Angebote der einzelnen Provider, ist festzustellen, dass die Datenübertragung auf das Handy nicht gerade günstig ist. Am schlechtesten schneidet da wohl T-D1 ab, die bei einer Internetverbindung über GPRS zu ihren eh schon teuren 29 Cent pro 10 Kilobyte noch zusätzlich verlangen, dass man sich einen Internetprovider aussucht und dessen Providergebühr zahlt. Bemerkenswert ist auch, dass der Empfang einer E-Mail mittels I-Mode grundsätzlich 19 Cent kostet, zusätzlich zu den übertragenen

Kilobyte, die bei der bestehenden Verbindung berechnet werden.

Im Großen und Ganzen kann man resultieren, dass gerade I-Mode ein Schritt in die richtige Richtung ist. Großes *Handicap* wird allerdings sein, das e-plus der einzige Anbieter ist und es auch erst mal bleiben wird. Das wird die Akzeptanz der Benutzer doch gewaltig beeinträchtigen, da der Dienst nur mit dem Abschluss eines Vertrags genutzt werden kann.

Ulrich

¹GB = Grundgebühr pro Monat

²ab dem 30.06.2002

³bis 31.03.2002

Jäger und Sammler

Ein Streifzug durch die CeBIT

von Thomas Blätte

blaette@in.tum.de

Jedes Jahr prahlt die CeBIT mit neuen Superlativen: mehr Aussteller! mehr Fläche! mehr Besucher! Nur dieses Jahr nicht: Schlappe 7.962 Firmen stellten auf 424.173 Quadratmetern ihre Produkte zur Schau, das sind satte 2% weniger als im Vorjahr. Und auch die Besucherzahlen blieben weit hinter den Erwartungen zurück. Alles Quatsch, wen interessieren schon solche Zahlen, denn das einzige was wirklich zählt, ist der persönliche Erfolg in Form von Mauspads, CDs, Gummibärchen, Schlüsselanhängern und möglichst vielen anderen ausgefallenen Goodies (oder besser noch: Gadgets). Hier ist es mir mal wieder gelungen, den Rekord vom Vorjahr zu brechen, aber schön der Reihe nach.

Es ist Montag morgen, Ägidientorplatz, Hannover. Montag. Morgen. Sitze ich wirklich in der richtigen Tram? Ein Blick in die Runde zeigt ausschließlich Anzüge, Krawatten. Gewöhnlicher Berufsverkehr? Mit nichten! Das geschulte Auge erkennt sofort zwei iPags, einen Palm5x, sogar einen alten Psion mit Tastatur. Neben mir wird geschäftig telefoniert. Handymarke? Nicht erkennbar, professionell wird das Headset benutzt. Zwei Stationen später steigt der Inder zu. CeBIT, ich komme!



In Halle 4 werfe ich mich gleich in die Höhle des Löwen: Microsoft hat ein Viertel der Halle gemietet. Seltsamer Weise fördert der riesige Stand nichts neues zu Tage: XP ist super, .net erst recht. Das wussten wir alles schon vorher. Ich denke mir, MS bringt zu häufig neue Schlagwörter auf den Markt. Wie sollen denn jetzt die Softwarehersteller ihre neuen Produkte nennen? Etwa „XP coolesProdukt .net“? Die X-Box gibt es nur (ausgeschaltet) in einer Glasvitrine zu bestaunen. Hier hat sich Microsoft wohl mit Sony gezoft, die ihre Playstation nicht ausstellen durften, denn Konsolen sind auf einer seriösen Messe verboten. Aber die X-Box ist ja dank Festplatte keine Konsole, sondern ein Computer.

Compaq hat gleich einen Lastwagen voll neuer iPags mit Bluetooth auf den Stand gepackt, zwischen denen es auch fröhlich funkt: Der Bluetoothmanager findet gleich zehn iPags, zwei PCs, einen Drucker und sogar ein Handy. Schnell noch das Adressbuch des iPags an den Drucker und das unbekanntes Handy geschickt und auf zur nächsten Halle. Bluetooth macht Spaß!

Halle 12 gehört den Mobilfunkanbietern. Alle sind sie da und buhlen mit Gummibärchen und anderen Rundungen um potentielle Kunden. Allen voran e-plus, das sein neues imode anpreist. Eine Armee blonder Hostessen bringt dir iMode-Handys näher. „Aber ist iMode denn nicht einfach nur ein buntes WAP?“, will ich wissen. „Neee, ist es nicht.“ – „Warum?“ – „Äh, iMode ist doch dank GPRS viel schneller.“ – „Kaum schneller als WAP per GPRS.“ – „Aaaber es ist doch auch sonst viel toller. Schau mal, die ganzen Local Based Services! Und die Wetterinfo!“ – „Kann ich denn auch rausfinden, wie das Wetter gerade an meinem aktuellen Standpunkt ist?“ – „Hmm, muss ich mal sehen. Ne, ich glaub, das geht nicht. Aber, hey! Warum schaust du nicht einfach zum Himmel?“

Orange, dieser englische Mobilfunkbetreiber, ist erfrischend anders. Bewusst lowtech, nur ein oder zwei Bildschirme, dafür eine Massagebank, wo man sich den Rücken durchkneten lassen kann. Super! Der ru-

hende Pol im Orkan der Sensationen. Ich sollte Dichter werden.

Um den ViagInterkom – pardon – um den O₂-Stand windet sich eine lange Schlange. Alle wollen sie diese seltsame Riemenkonstruktion haben, mit der man beliebige Taschen in Rucksäcke verwandeln kann. Eigentlich clever. Will ich auch.

Das absolute Highlight in Halle 8: Der Jamaica-Gemeinschaftsstand. Erstmals ist die Karibikinsel auf der CeBIT vertreten und verbreitet gleich eine entspannte Stimmung. Zu relaxten Reggae Klängen klicken ein paar friedliche Jamaikaner gemütlich in der Gegend herum. Doch warum man ausgerechnet auf diesem Stand keine Tüten bekommt, bleibt mir ein Rätsel.

Bei Gigabyte in Halle 19 möchte ich ein paar Prospekte über aktuelle Mainboards. „Alles aus, nichts mehr zu haben“, erklärt der Asiate in gebrochenem Deutsch. Als ich erwähne, ich wäre von der Presse, werfen sie sich vor mir auf den Boden, küssen mir die Füße und überschütten mich mit Infomaterial. Ich muss ein Gott sein.

In der gleichen Halle herrscht nVidia und übt sich ebenfalls im Gottsein. Eine Horde Kinder steht in staunender Verehrung vor den Monitoren, die neueste GeForce-Grafikdemos herunterspulen. Hin und wieder erbarnt sich ein Engel des nVidia-Gottes und wirft ein Produkt in die gierende Menge. Aber mal ehrlich: eine Wiese mit im Wind wogenden Grashalmen, wo jeder Halm aus zig Polygonen besteht, oder ein See, bei dem man durch das halbtransparente Wasser auf den Grund sehen und per Mausklick Wellen erzeugen kann, ist wirklich starker Tobak. Alter Schwede!

Fast am Ende angelangt erreiche ich Halle 26. Hier gibt es Handys, so weit das Auge reicht. Doch wer glaubt, UMTS wäre das große Stichwort, der irrt. MMS ist in aller Munde. Diese schöne Bereicherung

an drei-Buchstaben-Akronymen steht für Multimedia Message System und bedeutet nichts weniger als das Verschicken von Bild und Ton per SMS. Die Digitalkamera ist im Mobiltelefon bereits eingebaut, und Nokia liefert sich mit Sony-Ericsson die Schlacht um das coolere Handy. Eine ganz andere Schlacht ist auf dem Nokiastand im Gange: Dachte ich noch, bei nVidia wären viele Kinder unterwegs, herrscht hier nun wirklich Kiddiealarm. Die reißen sich nämlich um die wertvollen Handygewinne, die man sich per SnakeII, Space Invaders, etc. erspielen kann. Nebenan betreibt Motorola unterdessen zielgruppengerecht den Ausverkauf des deutschen Hiphop: „Wir sagen Moto, ihr sagt Rola!“ – „Moto!“ – „Rola!“ – „Moto!“ – „Rola!“ Die Breakdanceshow war allerdings erstaunlich gut.

Am Schluss komme ich noch durch Halle 23, Drucker. Alles nichts neues, eher Modellpflege in Form von noch billigeren Druckern mit noch teureren Tintenpatronen. Da bleibt mein Auge an einem Stand hängen: Star. Holla! Kennt noch jemand von euch diese guten alten Star-Neun-Nadler aus der C64-Zeit? Wenn das Ding bidirektional drucken konnte, hatte man schon ein richtig heißes Gerät. Auf dem Stand komme ich mir vor wie in einem Museum: Immer noch die selben Nadeldrucker im alten Design, Traktor-Aufsätze, die kilometerweise Endlospapier durch den Drucker schieben. Star muss heute das Monopol auf Nadeldrucker haben.

Abends um 18 Uhr dann, wenn der gemeine Besucher sich in den Stau auf den Nachhauseweg begibt, bricht das Nachtleben in Form von Standpartys an. Afterwork-Party sozusagen. Etwas seltsam mutet das dann schon an, wenn der Mittvierziger mit Nadelstreifenanzug und Bier im Plastikbecher zu „Wir erneuern das Bruttosozialprodukt“ mitwippt. Aber nach genügend Freibier und Freicocktails kann der Abend durchaus lustig werden.

Thomas

Garchinger Sinfonieorchester sucht neue Mitspieler

von Judith Uhrich

webmaster@garchinger-sinfonieorchester.de

Hallo, mein Name ist Judith Uhrich. Ich möchte an dieser Stelle ein Orchester ganz in eurer Nähe vorstellen: Das Garchinger Sinfonieorchester. Es besteht seit 1985 und vereint musizierfreudige Studenten und Mitarbeiter der Garchinger Forschungsinstitute und Mitspieler aus dem nördlichen Umland Münchens. Verstärkung erhalten wir außerdem von hervorragenden Musikern aus dem Bayerischen Rundfunk.

Unter der künstlerischen Leitung von Wolfram Graul erarbeiten wir jährlich zwei Konzertprogramme. Deren Aufführungen finden im Garchinger Bürgerhaus statt.

Das letzte Konzert am 26. Januar 2002 war ein außergewöhnlicher Erfolg. In der SZ hieß es: „Zuerst war die großartige Leistung zu bewundern, zwei wahrlich ‚ausgewachsene‘ Hornkonzerte ohne Pause hintereinander zu blasen, sodann war es das absolut souveräne Auftreten und Musizieren Draxingers und zum dritten das engagierte und versierte Begleiten des Garchinger Sinfonieorchesters. ‚Versiert‘ und ‚Laienorchester‘ sind Begriffe, die eigentlich nicht zusammenpassen, aber das Garchinger Sinfonieorchester ist unter der Leitung von Wolfram Graul tatsächlich zu einem versierten Klangkörper geworden, der sich sogar spieltechnisch Kniffliges zutrauen kann.“

Ihr seht also, dass sich das Orchester seit 1985 sehr weit entwickelt hat. Das gilt natürlich auch für die Mitspieler. Denn in den letzten Jahren kamen immer

mehr Interessenten, die nichts mit den Forschungsinstituten zu tun haben, dazu – wie z.B. ich. Es gäbe noch viel zu schreiben, z.B. über unseren Dirigenten Wolfram Graul, der es immer wieder schafft, hervorragende Solisten für uns zu gewinnen und mit Geduld und musikalischem Verständnis tolle Konzerte nach Garching zu bringen.

Auch das kommende Programm für den 07.07.2002 bietet wieder viel Reizvolles für Musiker und Zuhörer. Es gibt von W. A. Mozart: *Konzert für Violine und Orchester D-Dur* (Violine: Carolin Anne Widmann), H. Berlioz: *Réverie et Caprice für Violine und Orchester* (Violine: Carolin Anne Widmann), Robert Schumann: *Symphonie Nr. 3 Es-Dur* „Die Rheinische“.

Wir würden uns sehr über musizierfreudige Mitspieler freuen. Wenn ihr Interesse habt, kommt einfach bei einer Probe vorbei. Es gibt kein Vorspielen. Alle wichtigen Informationen findet ihr unter <http://www.garchinger-sinfonieorchester.de>. Ich könnte mir vorstellen, dass viele Studenten (und auch Dozenten?) hiervon gar nichts wissen, obwohl sie ein Instrument beherrschen und gerne mal wieder im Orchester spielen würden. Wir proben jeweils Mittwochs von 19:00 Uhr bis ca. 21:30 Uhr im Werner-Heisenberg-Haus (IBZ), Am Riemerfeldring 9 in 85748 Garching bei München.

Judith



Gedanken zur Geschlechtlichkeit

von Thomas Preu

preu@fs.tum.de

In diesem Artikel sollen, wie der Titel vermuten lässt, auf ein paar Aspekte von Männlichkeit und Weiblichkeit eingegangen werden. Dabei geht es mir weder um Vollständigkeit, noch um konkrete Vorschläge zur Behebung etwaiger Geschlechterprobleme. Ich werde gelegentlich vom eigentlichen Thema etwas abschweifen. Mir geht es darum, euch zum Nachdenken anzuhalten, wenn ihr dies nicht schon von euch selbst aus macht.

Was ist Geschlechtlichkeit?

Zunächst einmal zum Kern des Ganzen. Was bedeutet Geschlechtlichkeit. Geschlechtsbehaftet sind Lebewesen, die sich innerhalb einer Art in Organen unterscheiden, die zur Fortpflanzung dienen, und ohne die die Fortpflanzung nicht stattfinden kann; Manche Lebewesen können ihr Geschlecht wechseln, andere – so der Mensch – nicht. Also ist Geschlechtlichkeit zunächst keine soziale, sondern eine biologische Erscheinung. Diese hat sich durchgesetzt, da durch sie die Genweitergabe stabiler abläuft und so überlebensfähigerer Nachkommen gezeugt werden können (es gibt sicher noch einige Feinheiten, die ich jetzt einfach überfahre).

Woher kommt nun der soziale Aspekt? Darüber kann ich nur spekulieren; sicher ist es so, dass verschiedene Organe andere körperliche Entwicklungen bedingen, die nach außen verschieden aufgenommen werden und es kommt zu Gruppenbildung: Gemeinsamkeiten stärken die Gruppenzugehörigkeit des einzelnen Mitglieds und dies kann man auch auf Frauen anwenden. Außerdem kommt noch eine Arbeitsteilung hinzu, deren Ursprung unklar ist, die sich aber durchgesetzt hat und die geschlechtliche Gruppenrolle noch zusätzlich stärkt. Ebenfalls sind die Vorurteile die im Lauf der Zeit entstanden sind und soziale Rollenklischees, die von Kultur zu Kultur unterschiedlich sind, aber die in sog. entwickelten Kulturen oft zu Lasten der Frau gehen, selbstverstärkend.

Solche Vorurteile und Klischees sind bzw. waren bei uns, dass Frauen schön sein sollen, sich um den Haushalt zu kümmern haben, Kinder großzuziehen haben, nicht Autofahren können und technisch und logisch dem Manne nachstehen, und dass Männer die Familie beschützen, sie mit dem Notwendigsten versorgen sollen, stark und handwerklich begabt sind und Konflikte oft primitiv auf Rambo-Manier (ein bekannter Mann) lösen.

Vorurteile

Die Rollenklischees und die geschlechtliche Arbeitsteilung haben sich lange gehalten, sind aber meist nur auf Vorurteile und Einzelbeispiele gestützt, und dadurch zu begründen, dass sich die meisten Benachteiligten (Frauen) gefügt haben und die Bessergestellten (Männer) diese Position nicht freiwillig aufgeben – wer tut das schon (auch Frauen) gerne. Gut, dass diese argumentativ nicht begründbaren Zustände zumindest bei uns größtenteils der Vergangenheit angehören. Aber die Klischees und Vorurteile halten sich nach wie vor noch hartnäckig – auch unter Frauen. Dies liegt zum einen an der Erziehung. Unser soziales Umfeld gibt sie uns mit. Vorurteile vereinfachen außerdem das Leben, da man sich keine Gedanken machen muss, sondern alles vorgefertigt bekommt. Und psychologische Gründe: Man merkt sich die Ereignisse, die die eigenen Vorurteile unterstützen leichter als die, die ihnen widersprechen („psychische Bequemlichkeit“), weil man sich umstellen müsste — und wer oder was (Trägheitssatz) tut das gern?

Humanität

Also ist es anscheinend nicht so leicht, seine Vorurteile abzubauen. Sollte man denn seine Vorurteile durch begründete Meinungen ersetzen, wenn sie das Leben so schön einfach machen? Ich denke doch, da das Leben nur lokal einfacher wird, aber im ganzen verbaut sich die Menschheit und damit die meisten einzelnen Menschen Chancen. Hier stellt sich die Frage nach dem wozu – also nach dem Sinn des Lebens, denn wozu sollte man lange leben wollen und das auch noch möglichst „gut“. Und hier kann man meiner Meinung nach leider nicht mehr rational argumentieren. Das würde mich aber zu weit abschweifen lassen, also lass ich das jetzt lieber. Es sollte sich jeder seiner Vorurteile zumindest einmal bewusst werden, um sie dann auf den Prüfstand zu stellen und sie durch begrün-

dete Argumente ersetzen und sie von Zeit zu Zeit aktualisieren – vor allem was die Geschlechterproblematik betrifft, aber nicht nur da.

Lassen wir jetzt die Sinnfrage mal raus: Wozu sind Menschen da? Um sich zu vermehren. Eben weil Leben da ist, um sich selbst zu erhalten und zu vermehren. Steht u.a. auch in der Bibel. Heißt das, dass kinderlose Menschen ein zumindest unnatürliches, vielleicht sogar nutzloses oder gar wertloses Leben führen!?! Dazu ist deutlich zu sagen, dass der Mensch nicht einer kurzfristigen und -sichtigen dem „gesunden Menschenverstand“ entspringenden Pseudo-Natürlichkeit verpflichtet ist, sondern einer Ethik. Der Mensch ist unnatürlich und einzigartig, weil er erwiesenermaßen zur Selbstreflexion fähig ist, wodurch alle solche Natürlichkeit verlorenght. Tiere benutzen ihre Geschlechtlichkeit unbewusst und nur (bis auf einige Primaten und den Menschen) zur Fortpflanzung und Triebbefriedigung, der Mensch aber benutzt den Geschlechtsakt auch, um an ihm Freude zu haben. Daher steht der Mensch über einer solchen Naturlichkeit (aber weil der Mensch darüber steht, heißt das nicht, dass er mit seiner Sexualität machen kann, was er will (s.u.)). Kein (menschliches) Leben ist daher unwert. Deshalb haben Schwule und Lesben genauso wie Unfruchtbare oder freiwillig Kinderlose ein Existenzrecht.

Was uns letztendlich aber wieder auf die Frage zurückführt, was Geschlechtlichkeit eigentlich ist – zumindest beim Menschen. Was macht eine Frau zu einer Frau oder einen Mann zu einem Mann? Baumpflanzen, Hausbauen und Laplace-Operator-Transformation wie es in einem Witz heißt sicher nicht. Anscheinend ist Zeugungsfähigkeit oder gar Elternschaft genausowenig ein Kriterium. Auch die organischen Anlagen können kein Kriterium sein, weil die soziale Komponente verloren geht. Dann bleibt noch das soziale – das stark im Umbruch ist – aber macht optische Erscheinung eine Frau aus?

Was ist dann mit Transvestiten oder Cross-Dressern? Wo steckt man überhaupt Transsexuelle hin, die ihr „Geschlecht gewechselt“ haben? Sind Mann und Frau letztendlich nicht unrealistische vielleicht aber erstrebenswerte Ideale, wie Liebe oder das Paradies auf Erden? Und sind sie überhaupt erstrebenswert? Weder ist ein Mann schuld, ein Mann zu sein, noch eine Frau, eine Frau zu sein; man wird als solcher Mensch eben geboren. Man soll das Beste daraus machen, auch wenn einem das auferlegte Geschlecht nicht gefällt. Das Geschlecht eines Menschen ist zunächst ei-

ne Tatsache und dies muss zur Bewertung des Menschen als solchen – nach guten und schlechten (sofern es die gibt) – zunächst außer Acht gelassen werden.

Liebe, Sex und . . .

Nun, da wir – zumindest ich – nicht wissen was Geschlechtlichkeit definitionsgemäß auszeichnet, schneide ich einen weiteren wichtigen Aspekt an: Liebe und Sexualität; „Why do you see it so complex, while I just want you to get undressed; this is love, this is love, what I'm feeling“: Liebe ist sicher mehr als miteinander schlafen – wie es dieser Liedtext suggeriert – aber es ist zumindest was Geschlechtlichkeit anbelangt ein Teil davon. Liebe ist ohnehin ein eigenes Gebiet: Bruder-/Schwesterliebe; Nächstenliebe; Feindesliebe. Und eben die Liebe zum anderen Geschlecht (jedenfalls meistens). Ich habe Liebe nie, nicht einmal ansatzweise, verstanden oder mit dem Herzen verstanden, so dass ich dazu nicht mehr sagen kann; aber denkt drüber nach, weil Liebe neben Gott, Glückseligkeit und Sinn des Lebens eines der überwältigendsten Konzepte sein muss – noch dazu im Zusammenhang mit Geschlechtlichkeit.

Was den Geschlechtsakt anbelangt steht der Mensch, wie oben erwähnt über dem Zwang zur Zeugung; er steht aber auch über der Triebhaftigkeit. Was in diesem Zusammenhang gesagt werden muss, ist, dass die Frau leider bis heute als dem Mann in Belangen der Sexualität allgemein und des Geschlechtsakt im Besonderen als unterlegen betrachtet wird. Man hört heute immer noch „Die brauchts doch sowieso!“ oder „Nach 3 Minuten gefällt's doch sowieso einer Jeden!“ und das meistens ohne sich daran erinnern zu können, wer das nun gesagt hat, weil es so alltäglich ist. Diese Haltung bedeutet nicht, dass der Mann über dem ganzen steht, sondern eher, dass dieser Mann – der so etwas sagt – Vorwände sucht, um nichts an Mühe aufwenden zu müssen, um darüber zu stehen. Sowohl Liebe und Partnerschaft als auch der rein körperliche Geschlechtsakt ist eine Sache zwischen mindestens *zwei* Menschen; daher darf der andere nicht einfach übergangen werden. Und es ist eine Sache zwischen *Menschen*, also kann man hier nicht einfach alles auf Geschlechterrollen und Sexualität reduzieren. Das ausdrückliche Einverständnis des anderen ist immer zu berücksichtigen.

. . . deren Ergebnis

Nun zu einem Produkt von körperlicher Geschlechtlichkeit: den Kindern. Früher wurde Erziehung als Aufgabe einzig der Frau angesehen. Aber erstens

geht den Kindern ein anderer Standpunkt der Erziehung verloren – nämlich der männliche (er ist wohl kein besserer oder schlechterer aber ein anderer) – andererseits geht den Vätern eine wertvolle Erfahrung verloren und außerdem ist ein Einzelner mit der Erziehung von Kindern manchmal überfordert, so dass man den (meistens) Frauen helfen sollte. Dies kann auch pflichtethisch begründet werden.

Was Kinder anbetrifft kann und muss vor allem hier gegen die Vorurteile und Rollenklischees, die v.a. in diesem Alter erlernt werden, angegangen werden. Auch interessant sind die Erziehungsmodelle, die in der Schule angewandt werden: früher dachte man, dass Koedukation den Mädchen in ihrer Ausbildung zuträglich wäre; heute ist man da anderer Meinung: man hat festgestellt, dass Jungen Mädchen oft in einer vielleicht nicht böse gemeinten, aber aggressiven Art verdrängen. Vielleicht hängt das auch damit zusammen, dass gute Leistungen bei Mädchen oft auf Fleiß, bei Jungen auf Begabung zurückgeführt werden – ein weiteres Vorurteil.

Praktisches

Jetzt gehe ich noch auf Dinge ein, auf die ich angesprochen wurde: Etwas profaner ist da noch die Sache mit der Quote: Quoten sind zunächst einmal schlecht, weil sie ein Ungleichgewicht schaffen, das nicht etwa durch bessere Leistungen oder andere „natürliche und moralische“ Argumente zu rechtfertigen ist; aber da zu Ungunsten von Frauen nach wie vor, ja eigentlich stärker als in den letzten Jahren, weil die Diskriminierung subtiler und un(ter)bewusster geschieht, ein Defizit in den Chancen besteht ist es gerechtfertigt und gut zu heißen.

Warum sollte man eigentlich diese „LeserInnen“-Form gebrauchen? Man sollte abwechselnd einen weiblichen und einen männlichen Adressatenbezug verwenden und auch in der Überschrift deutlich machen, dass beide Geschlechter angesprochen sind, wenn beide gemeint sind, weil durch psychologische Studien bewiesen ist, dass einseitig formulierte Texte diskriminierend wirken. Zur -Innen-Form möchte ich noch sagen, dass ich sie hässlich finde; es gibt aber genug andere Möglichkeiten den Bezug zu variieren.

Einer (natürlich *einer*) fand es schrecklich, dass Mädchen und Frauen auch in Naturwissenschaften auf dem Vormarsch sind und „uns“ Männer von ihrem Platz vertreiben, und dies Diskriminierung von Männern sei: Das ist doch nicht zu fassen: Es geht um Gerechtigkeit und einer will sich seine Pfründe, die er als Mann zu unrecht hat, sichern! Wer besser ist, und das muss eine Frau leider meistens sein, sollte auch schlechtere ablösen; wenn das zufällig Männer sind: egal! Ich bin doch nicht nur Mann, ich bin eine Person! Ich muss mich doch nicht immer auf mein Geschlecht reduzieren! Und selbst wenn Frauen 10-mal intelligenter wären als Männer, was sie aber im Allgemeinen nun mal nicht sind, dann wäre das gut für die Wissenschaft und von daher nur gut zu heißen! Ich strebe nach Erkenntnis und nicht nach einer Position in einer Firma, einem Ranking oder sonst einer unsinnigen prestigegeifernden Hierarchie!

Ich habe außerdem Beschwerden über einen Prof gehört, der Spieltheorieexperimente angeblich nur mit Frauen durchgeführt hat. Ich war erstens nicht dabei, und zweitens kommt es auf die Art und Weise an, wie dies von statten ging: eher als Ermunterung an die Frauen in ihrer unterzähligen Position weiterzumachen oder in dem Stil, dass Frauen auch für irgendwas gut sein müssen, aber nicht für ernst genommen werden. Da ich den Prof kenne, denke ich, dass eher ersteres gemeint war und dass es nicht so schlimm ist (die Beschwerde stammt übrigens von einem männlichen Mitstudenten).

Fazit

Da das Ende nach Meinung der impulsiv-Redaktion zu abrupt war, schreibe ich noch ein Fazit. Die Geschlechtsproblemantik ist nach wie vor vorhanden und ungelöst. Dennoch sollte man einmal schauen, was es noch alles an Problemen gibt. Arbeitslosigkeit, Kriege, Wohnungsnot in München, Süchte, Zukunftsangst, BSE, Terrorismus, Korruption, ... Furchtbar oder? Wenn wir aber nur bedauern würden, uns aber nicht fragen, was *man*, insbesondere was *wir* dagegen tun können und dies dann auch machen, würden wir auf BILD-Niveau stehen bleiben. Ich hoffe, dass wir vielleicht im Großen und Ganzen aber doch die Welt besser machen können und jeder fange bei sich an!

Thomas

SET 2001

von eurem SET-Team

set@fs.tum.de

Eigentlich hatten wir fest damit gerechnet, dass es dieses Jahr etwas entspannter wird in der Nacht vor den SET – zu gut hatten wir alles vorbereitet, zu genaue SET-Ablaufpläne hatten wir erstellt, zu große Erfahrung hatten wir gesammelt: Es *musste* einfach für eine ausgiebige Nachtruhe vom 14. auf den 15. Oktober reichen.

Doch, wer hätte es gedacht, am Morgen des 15. gegen 5:30 saßen wir immer noch da und bereiteten einzelne Druckerzeugnisse vor, planten die Beschilderung, den genauen Ablauf... Zeit für Rasieren, Dusche, Kaffee – irgendwie mussten wir uns ja wachhalten.

Gegen 7:00 Uhr tauchte dann das eingespielte Tutorenteam auf, das während der beiden SET-Tage für einen reibungslosen Betrieb im Info-Café sorgt, und begann mit dem Aufbau. Ihnen folgten im Verlauf der nächsten zwei Stunden zahlreiche weitere Helfer, die schon bald alle damit beschäftigt waren, neben 1200 Schultüten mit Sponsoren-Geschenken auch kistenweise hilfreiches Informationsmaterial für „Erstis“ und Tutoren ins Audimax-Foyer zu transportieren.

Ziemlich zufrieden waren wir mit dem Ablauf der Zentralveranstaltung, wie überhaupt des ganzen ersten Tages. Unser „Ersti-Schock“ war ein voller Erfolg, und der Vormittag war – wenn auch für die Erstis vielleicht etwas lang – rundum gelungen. Schade, dass das Audimax bereits ab 14:00 Uhr wieder belegt war; gerne hätten wir den Tagesablauf durch eine Unterbrechung der Zentralveranstaltung etwas abwechslungsreicher gestaltet.

Den ganzen ersten Nachmittag also wetzten unsere immerhin fast 180 (!) Tutoren mit ihren Schützlingen durch die Uni und erklärten ihnen, von unserem Material blendend unterstützt (die Tutormappe war natürlich vollständig!), Wesen und Leben der Technischen Uni. Nachzügler und verlorene Schafe, die zuhauf am Info-Café eintrudelten, wurden dort mit den inzwischen eingetroffenen Krapfen und Brezen versorgt, während eine Handvoll Leute permanent damit beschäftigt war, passende Tutorgruppen zu lokalisieren.

Am zweiten Tag, mental und physisch gestärkt von einem Frühstück in der Tutorgruppe, begann für die Erstis die TU-Rallye. Auch diesmal hatten wir etwas gekürzt, und so (darauf führen *wir* es zurück :-)) machten diesmal etwas mehr Erstis mit.

Die Vergabe der Rechnerkennungen stellte uns zugebenermaßen vor gewisse Schwierigkeiten. Bedenkt man jedoch, dass für Formalitäten vergleichbaren Aufwands bei der Imma zwei Tage veranschlagt werden, haben wir uns im Rahmen unserer Möglichkeiten tapfer gegen den Ansturm verteidigt.

Kompetent wurden die Erstis sodann im Rahmen der FPO-Vorstellung in die Mysterien der Fachprüfungsordnung eingeweiht.

Nach der Abschlussveranstaltung, in der unter anderem die Lösungen der Rallyefragen präsentiert wurden, entließen wir schließlich unsere neuen Kommilitonen in den Uni-Alltag.

Nicht zu vergessen wäre natürlich die SET-Fahrt, die im letzten November auf dem Obermeierhof in Grafengars am Inn stattfand.

An dieser Stelle möchten wir noch den Tutoren, den Fachschaftlern, den hilfsbereiten und freundlichen Mitarbeitern der TU und allen anderen Helfern danken, die zum Gelingen dieser SET beigetragen haben und uns für eventuell verursachte Unannehmlichkeiten entschuldigen.

See you in Novogarchinsk!

Die SET 2001 waren die letzten im Münchner Innenstadtdgelände. Nachdem wir alle ab dem Wintersemester 2002 in Garching sein werden, kommen größere Herausforderungen auf die SET zu, da neben den Erstis auch die meisten der „Umzügler“ eine Einführung benötigen. Das heißt aber auch, dass mit den SET 2002 Grundlagen für einen längeren Zeitraum gelegt werden – vielleicht auch von dir?

Eure SET-Referenten

Hilfe!

von Sebastian

mayers@fs.tum.de

Das Pergament, ist das der heilige Bronnen,
Woraus ein Trunk den Durst dir ewig stillt?
Erquickung hast du nicht gewonnen,
Wenn sie dir nicht aus eigener Seele quilt.¹

Help!

Skripten sucht Referenten!
Zuwenig Skripten - Tote Hose im Skriptenverkauf!
Nur noch 2² Skripten in Amt und Würden!
Informatiker, Physiker,
Mathematiker und Lehramtler gesucht!

Warum auf einmal?

Wir waren dieses Semester zu viert: Christian, Heike, Sebastian und Stefan. Christian will sich vermehrt um sein Studium kümmern, ich selber auch, in dem ich es nämlich nach sechs Semestern als Skriptenreferent mit dem Diplom beende.

Lehramtler gibt es nicht so viele. Wir unterstützen euch und stellen uns nicht quer, aber schicken euch dann bei genaueren Anfragen doch zur LMU. Wenn sich einer von euch bei uns engagieren würde, wäre das überflüssig.

Physiker sind schon länger Mangelware bei uns im Referat, und die Folge: *Veraltete Angebote und teils leere Fächer für Skripten und Musterlösungen im Bereich Physik*. Und neue Skripten kommen in Physik sowieso nicht rein, außer zufällig kümmert sich mal ein anderer Fachschaftler darum. *Soll das in Informatik und Mathematik auch so werden?*

Euroumstellung

Sie hat ja soweit gut geklappt. Insgesamt (bis auf Italien), sowie auch bei uns im Skriptenverkauf. Wir haben unsere Preise umgestellt, wie ihr wohl schon bemerkt haben werdet. „Umgestellt“ – verteuert?

Nein, nicht generell. Wir haben alle³ Preise auf einen Euro hin gerundet, und auf ganze 50 Cent (Preise \subset 50 N Cent). Manche ehemals 50 Pfennig teure Kla-

suren gibt's jetzt im Doppelpack (mit einer anderen Klausur) für 50 Cent, in Zukunft sollen die Gehefte einfach dicker werden. Unsere Kautions für mündliche Protokolle haben wir allerdings auf 30 Euro erhöht, um den Rückfluss der Protokolle ein wenig anzukurbeln.

Anfangs hatten wir befürchtet als Wechselstube missbraucht zu werden und hatten alle unsere Verkäufer geschult, sowie Unsummen von Kleingeld besorgt, um auf tausenden Geldstückchen sitzen zu bleiben. Ihr kamt aber meist schon mit Euro an und der Verkauf im Januar war im Großen und Ganzen problemlos.

Umzug

Wir ziehen im Wintersemester nach Garching um. Umzugshelfer sind uns willkommen! Aber nicht deshalb schreibe ich: Wir werden alte Klausuren und vor allem alte Protokolle vernichten und nicht mitnehmen, wer also noch Protokolle aus alten Zeiten (vielleicht vor 1995? Genaues steht noch nicht fest) braucht, sollte sie vorher erwerben.

Wie kann man uns denn erreichen? Na ganz einfach: Vorbeikommen in den Skriptenverkauf (vgl. <http://www.fs.tum.de/fsmpi/referate/skripten/oeffnungszeiten.html>) zu einem Referenten, oder eine E-Mail an uns schicken (skripten@fs.tum.de).

¹Beide Verse sind entnommen aus Goethes Faust.

²Noch haben wir zwei zusätzliche Referenten, die allerdings nur kleine Teilaufgaben betreuen: Den Drucker in der Mathehalle und einige Arbeiten für die Drucker in der Infohalle.

³Irgendwo verbergen sich aus historischen Gründen auch andere Rundungen. Aber mir fallen gerade zwei Stück ein, bei knapp unter 400 Posten im Angebot.

Und wenn ich schon dabei bin, zwei wichtige Adressen: unsere Homepage <http://www.fs.tum.de/fsmpi/referate/skripten> und unsere Skripten <http://www.webding.fs.tum.de:9080/Skripten/> im Netz.

Weh! Steck ich in dem Kerker noch?
Verfluchtes dumpfes Mauerloch,
Wo selbst das liebe Himmelslicht
Trüb durch die gemalten Scheiben bricht!
Beschränkt von diesem Bücherhauf,
Den Würme nagen, Staub bedeckt,
Den bis ans hohe Gewölb hinauf
Ein angeraucht Papier umsteckt;
Mit Gläsern, Büchsen rings umstellt,
Mit Instrumenten vollgepfropft,
Urväterhausrat drein gestopft –
Das ist deine Welt! das heißt eine Welt!¹

Naja, so schlimm war es nie. Aber es ist nicht mehr meine Welt. Ich wünsche euch allen aber noch viel Erfolg – und ein schöne Zeit.

Sebastian

Addendum: Du hast es geschafft, Sebastian, dein Studium liegt erfolgreich hinter dir. Mit dir geht ein erfahrener, motivierter Skriptenreferent, der drei Jahre lang das Skriptenreferat mit aufrecht erhalten hat und sich vor allem immer der Aufgabe gewidmet hat, die Artikel fürs impulsiv zu schreiben :-).

Wir wünschen dir viel Erfolg bei deiner Doktorarbeit und natürlich auch für deinen weiteren Lebensweg! Vielen Dank für die engagierte und zuverlässige Arbeit in den letzten sechs Semestern! Wir werden dich vermissen!

Deine Skripter

USER FRIENDLY by Illiad



Was so passierte in Sachen Garching

von Florian Kreitmaier, Tobias Großer

kreitmai@fs.tum.de, grosser@fs.tum.de

Im Laufe des letzten Semsters hat sich in unserer neuen Heimat sehr viel getan. Wer schon das Glück hatte, im Laufe der vergangenen vier Monate die Universitätsstadt Garching besucht zu haben, wird überrascht gewesen sein, wie weit der Neubau schon gediehen ist.

Mittlerweile ist das Gebäude bis auf den „10. Finger“ schon fertiggestellt – und sogar die Bauabnahme hat bereits seinen ersten Gang durch die neuen Hallen der Mathematiker, Physiker und Informatiker beendet. Nunmehr müssen nur noch die gefundenen Baumängel beseitigt werden und schon ist das neue Prachtwerk im Münchner Norden für uns bezugsbereit.

Bis wir allerdings wirklich in die Tiefen des Garchinger Campus auswandern, vergeht noch ein wenig Zeit. An dieser Stelle möchte Euch das Umzugsreferat schon mal auf ein paar Änderungen im Ablauf der Fachschaftsarbeiten während des Sommersemesters vorbereiten. So wirklich viel werdet ihr wohl von unserem Umzug nicht mitkriegen – außer dass wir im einen Moment in der Innenstadt und kurz darauf plötzlich in Garching unseren Tätigkeiten nachgehen. Ein wenig wird es aber wohl doch auffallen, zumal in den letzten beiden Wochen der Vorlesungszeit wohl bereits mit Packen begonnen wird – natürlich werden wir aber versuchen den Betrieb bis kurz vor dem tatsächlichen Umzug aufrecht zu erhalten.

Was wohl die meisten Informatiker, Physiker und Mathematiker unter uns vermutlich interessiert: Was passiert mit dem Skriptenverkauf? Da hier wirklich sehr viel an Unterlagen zu verpacken und anschließend natürlich auch wieder auszupacken sind, haben wir uns folgendes Vorgehen überlegt:

- In der letzten Vorlesungswoche wird der Skriptenverkauf täglich geöffnet sein – was die Öffnungszeiten angeht: diese werden rechtzeitig am Skriptenverkauf ausgehängt.
- Während der ersten Woche der vorlesungsfreien Zeit (22. Juli - 26. Juli) wird der Verkauf nach Möglichkeit auch täglich stattfinden.

- In der darauffolgenden Woche werden keine oder nur wenige Öffnungszeiten ausgeschrieben, da hier der größte Teil des Umzugs von statten gehen wird.
- Ab der dritten Woche der vorlesungsfreien Zeit wird der Skriptenverkauf seine Tätigkeit wieder aufnehmen – dann allerdings in den neuen Räumen in Garching.

Für alle, die es genauer wissen wollen: Wir werden (wie bereits erwähnt) in den letzten beiden Vorlesungswochen alles verpacken, was nicht wirklich essentiell für den Betrieb der Fachschaft ist. Während der ersten Woche in den Semesterferien wird dann bereits damit begonnen, die Rechnerausstattung sowie die ersten Unterlagen (auch bereits Skripten) einzupacken. Nachdem der abschließende Verkauf in der Innenstadt beendet ist, wird ein kleiner Trupp von drei bis fünf Mann (oder Frau :-)) die restlichen Skripten verpacken. Wenn dies geschafft ist, werden die letzten Regale im Skriptenverkauf demontiert und zur Verladung bereitgestellt.

In der darauf folgenden Woche, also der 31. KW, wird am Freitag sämtliches Inventar der Fachschaft, nach Garching gebracht, um im Laufe der Woche wieder ausgepackt und am neuen Standort aufgestellt zu werden.

Summasumarum sollte der Umzug also lediglich zu einem einwöchigen Ausfall des Skriptenverkaufs führen. Falls es dennoch zu weiteren Verzögerungen kommen sollte, so bitten wir schon im vorhinein dies zu entschuldigen. Es kann auch passieren, dass während der Umzugsphase die Antwortzeit der Fachschaft auf verschiedene Anfragen etwas länger wird als gewohnt – auch dies bitten wir zu entschuldigen, da wir den Umzug – vor allem das Packen – ohne Fremdhilfe durchführen müssen und das natürlich in unserer Freizeit. Natürlich kann es vorkommen, dass für wenige Stunden, oder vielleicht auch ein, zwei Tage die Webseiten der Fachschaft nicht mehr zu erreichen sind. Dies liegt daran, dass auch unsere IT-Struktur umgezogen und vielleicht sogar erneuert wird/werden muss.

Um uns ein wenig zu entlasten und zu unterstützen, suchen wir DICH! Wenn Du Lust hast, uns beim Ein- oder Auspacken zu helfen, oder uns sonstige Hilfe zu teil werden lassen möchtest, dann wende dich einfach an umzug@fs.tum.de.

Als kleiner Abschluss folgt nun ein Ausschnitt aus dem Bauplan des neuen MPI-Gebäudes in Garching, mit dessen Hilfe Ihr Euch – zumindest im Erdgeschoss – ein wenig orientieren könnt.

Wenn du noch Fragen oder Anregungen zum Thema Neubau oder Umzug hast, dann schau doch mal auf

<http://www.fs.tum.de/FSMPI/Garching> vorbei, oder schick einfach eine Mail an neubau@fs.tum.de oder umzug@fs.tum.de.

Das Umzugsreferat wünscht allen Mathematikern, Physikern und Informatikern noch ein schönes letztes Semester in den alten Räumlichkeiten der TU-München.

Bis bald, euer

Umzugsreferat

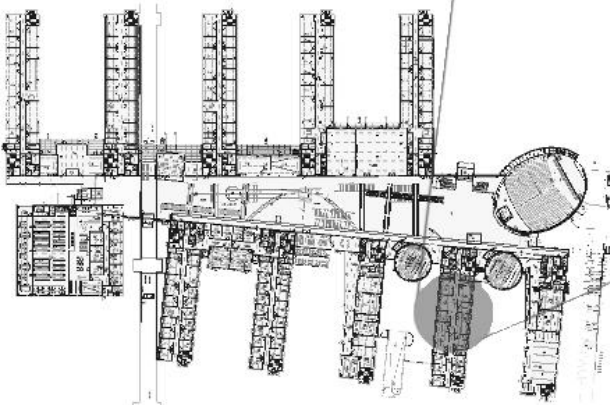
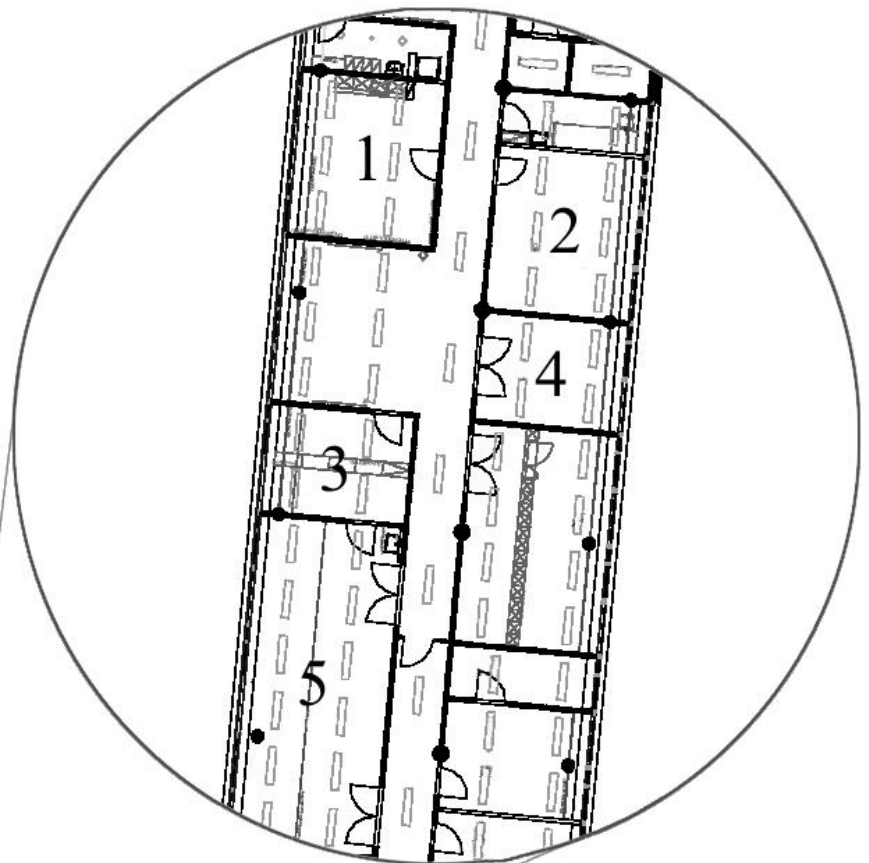
1 Aufenthaltsraum

2 Büro

3 Skriptenverkauf

4 Lager

5 Druckerei



Bericht des Gleichstellungsreferats

von Thomas Preu

preu@fs.tum.de

Wer bei der FVV war, weiß, dass der Punkt „Gleichstellungsreferat“ fast unter den Tisch gefallen wäre. Ich habe mich dann doch durchringen können mich aufstellen zu lassen, weil ich es wichtig halte und ein Zeichen setzen wollte, und wurde dann auch mit den meisten Gegenstimmen und Enthaltungen gewählt.

Was habe ich im letzten Semester alles gemacht? Nun nicht viel. Zunächst habe ich das Fach in AStA und Fachschaft geräumt und mir dabei ein wenig Literatur beschafft. War zwar mal ganz interessant, etwas über soziologische Frauenforschung zu erfahren, aber es hat nicht viel gebracht und deren wissenschaftliche Methoden finde ich reichlich suspekt. Dann wollte ich mich noch mit den Gleichstellungs- bzw. Frauenbeauftragten der Fakultäten in Verbindung setzen, was mit einem Fauxpas und Erfolglosigkeit endete.

Es gab und gibt außerdem eine alte Fachschaftshomepage zur Gleichstellung, die ich mangels HTML-Kenntnissen nicht aktualisieren konnte. Dann war ja schon Weihnachten und ein impulsiv sollte erscheinen; ich wollte eigentlich einen Artikel schreiben, was aber aufgrund von Computerproblemen und Faulheit nicht realisiert wurde. Nach den Ferien war ein Treffen mit Frau Czado der Frauenbeauftragten der Fakultät für Mathematik. Dabei habe ich viele interessante Dinge erfahren, die ich gerne weitergeben möchte (vgl. Artikel auf S. 15).

Ansonsten habe ich noch Umfrageergebnisse an Professoren geschickt und einige kleinere Beschwerden zur Kenntnis genommen (vgl. S. 15). Frau Czado führt übrigens eine Mailingliste, über die jedes Monat etwa 10-20 Nachrichten über Karrieremöglichkeiten von Frauen in Wissenschaft und Forschung oder allgemein Dinge über Defizite oder positive Ansät-

ze zur Lösung in Diskriminierungsfragen kommen; es wird meistens über nicht mathematikspezifische Dinge diskutiert. Wer Interesse hätte, auf diese Liste zu kommen, der schreibe mir bitte eine E-Mail mit Betreff „maillistczado“ und der E-Mail-Adresse im Text; ich schicke diese dann Ende April/Anfang Mai gebündelt zu Frau Czado.

Hier sind noch ein paar Links (teilweise selbsterklärend), für die Interessierte, aber auch für den Interessierten:

- <http://www.fb.ze.tu-muenchen.de/> – Frauenbeauftragte der TU; Studieren mit Kind; Veranstaltungen (z.B. Fortbildung); Stipendien; Stellen etc.
- <http://www-m1.mathematik.tu-muenchen.de/frauenbeauftragte/> – die meisten Links laufen ins Leere (zumindest bei mir), aber man kann ihre Adressen rausfinden
- <http://drehscheibe.in.tum.de/fakultaet/frauenbeauftragte/index.html> – Links laufen auch fast alle ins Leere, bis auf eine seit 2 Jahren nicht mehr aktualisierte Fachschaftshomepage und eine Ministeriumsseite – E-Mail-Möglichkeit
- <http://www.physik.tu-muenchen.de/einrichtungen/fb/fb.html> – Links; Statistik; TU-Richtlinien
- <http://www.fz-juelich.de/pr/nw/tenure.html> – für angehende Akademikerinnen
- <http://www.cews.uni-bonn.de> – ein Zentrum für Frauen in Forschung

Thomas

FBI

von Angelika Müller, Hans Pongratz, Christian Huber

fbrinfo@fs.tum.de

Nein – wir haben nichts mit dem Federal Bureau of Investigation zu tun, sondern sind die Fachbereichsräte Informatik, sprich deine Vertreter im Fachbereichsrat.

Die Hälfte unserer Amtszeit ist nun vorüber und wir machen uns auf die Suche nach unseren Nachfolgern! Die Hochschulwahlen stehen schon bald vor der Tür und wir brauchen natürlich Leute, die dieses Amt übernehmen wollen.

Aber keine Angst – keiner wird allein gelassen! Sollte von uns keiner weiter machen, so werden wir zumindest mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Tja, die Zeit ist wirklich schnell vergangen, wir haben uns eingebracht, wo wir konnten und haben versucht, das Beste für euch und auch eure Nachfolger (also die, die erst noch anfangen, Informatik zu studieren) herauszuholen.

Neben den obligatorischen Aufgaben, die man als stud. Vertreter im Fachbereichsrat hat, wie z.B. zu den FBR-Sitzungen zu gehen, den Profs ein bisschen auf die Finger zu gucken und Ansprechpartner für alle möglichen Fragen von euch, die das Informatik-Studium angehen¹, haben wir versucht, auch möglichst überall dort tätig zu werden, wo wir das Info-Studium verbessern oder mitgestalten konnten.

Wir konnten auch einen Jour-Fix bei unseren Dekan einrichten, bei dem wir ihm unsere Bedenken und Probleme, die an uns herangetragen wurden, bzw. die wir selber bemerkt hatten, direkt mit ihm besprechen und damit um einiges einfacher Gehör bekommen konnten, da er seine Aufmerksamkeit ja nur uns widmen konnte :-). Wir konnten und können hoffentlich auch weiterhin, unsere Probleme und Bedenken direkt bei einem regelmäßigen Jour-Fix beim Dekan Luft machen. So konnten wir z.B. anregen, die Wahlpflichtvorlesungen im Hauptstudium doch möglichst so zu legen, dass sich nicht mehr als zwei Vorlesungen gegenseitig ausschließen, unsere Bedenken wegen der Zulassungsvoraussetzungen für die Info1-Klausur loswerden und auch so einiges an Information von unserem Dekan bekommen.

¹wofür ja alle Studis, die sich aktiv in die Fachschaftsarbeit einbringen, da sind, so sind doch die FBRs Ansprechpartner, wenn es um speziellere Fragen z.B. im Bereich der Fachprüfungs- und Studienordnung

Aber auch viele andere Sitzungen haben unsere Zeit in Anspruch genommen. Da waren z.B. Berufungskommissionen, wie die zwei Stellen aus der Bioinformatik, die Nachfolge von Prof. Eickel, die zwei zusätzlichen Professuren für die Wirtschaftsinformatik und noch einige mehr. Hier wollen wir uns auch gleich bei unseren Helfern bedanken, die uns einige Berufungskommissionen abgenommen und sich als stud. Vertreter zur Verfügung gestellt haben. Weitere Kommissionen und Arbeitskreise, in denen wir FBRs oder teilweise auch wieder fleißige Helfer (auch ihnen sei herzlich gedankt) tätig waren und auch noch sind, haben folgende Inhalte:

- Kommission zur Einführung des Master-Studiengangs in der Informatik
- Kommission zur Überarbeitung der Fachprüfungsordnung für Diplom und Bachelor in der Informatik
- Kommission zur Überarbeitung der Studieninhalte des Informatikstudiums
- Eilarbeitskreis zum Eignungsfeststellungsverfahren für zukünftige Informatikstudierende
- Workshop Zukunft TUM
- Kunst am Bau Kommission
- Umzug Garching

Ein großes Anliegen von uns war, gerade die Erstsemester zu informieren und zu beraten. Leider war unsere FBR-Sprechstunde, die wir zweimal direkt nach der Infovorlesung im Audimax abgehalten haben, nur beim ersten Mal ein Erfolg. Beim zweiten Mal gab es anscheinend keine Probleme und Fragen, woraufhin wir die Sprechstunde eingestellt haben. Allerdings haben wir versucht, zumindest in der Info12-Newsgrupp mitzulesen und zu beraten und hatten ein bisschen (dank unserer Informanten direkt aus dem ersten Semester) ein Auge darauf, welche Informationen euch in den Vorlesungen gegeben wurden und konnten z.B. nach einigem Hin und Her mit der Übungsleitung erreichen, dass falsche Infos auf dem

Info1-Merkblatt zur Klausur nochmal berichtigt an euch weitergegeben wurden.

Unsere Webseite ist leider noch immer nicht so weit gediehen, wie wir uns das vorgestellt haben, aber es sind immerhin schon einige interessante Links und Hinweise zum Informatik-Studium dort zu finden. Auch ein paar Links zu Photos unserer neuen Heimat Garching könnt ihr dort finden.

Wir hatten uns für unsere Amtszeit noch weit mehr vorgenommen, als wir bis jetzt erreichen konnten, aber wie das (Hochschul)Leben so spielt kamen uns unser Studium und einige recht unerwartete Kommissionen dazwischen. Trotzdem hatten wir, wie ihr

ja oben nachlesen konntet, das Gefühl, dieses halbe Jahr nicht untätig gewesen zu sein.

Im nächsten halben Jahr, also den Rest unserer Arbeit, versuchen wir natürlich weiterhin, euch so gut wie möglich zu vertreten und unsere Nachfolger einzuarbeiten. Solltet ihr Informationen, Fragen oder Probleme haben, wendet euch an uns, wir versuchen allem nachzugehen, wo wir helfen können und können immer Input brauchen. Schreibt einfach an fbrinfo@fs.tum.de.

Ein erfolgreiches Sommersemester wünschen euch

Angelika, Hans und Christian

Das Druckreferat. . .

von Andreas Deresch, Florian Echtler

aderesch@fs.tum.de, echtler@fs.tum.de

...will (soll?) euch mal wieder informieren, was es während des letzten Semesters so getan hat.

Zwar hatten wir beide schon einige Erfahrung im Drucken, doch die Leitung des Referates ist da etwas ganz anderes. Wie sicher auch viele von euch, ist keiner von uns beiden mit zuviel Zeit gesegnet, was uns die zügige Einarbeitung doch recht erschwert hat. Dementsprechend ist der Druckbetrieb im vergangenen Semester nur schleppend wieder in Gang gekommen. Noch immer fehlt uns einiges Wissen zur effizienten Leitung, speziell der Formalkram, aber wir sind guter Hoffnung uns das noch anzueignen.

Zu Beginn des Semesters konnten wir einigen von euch eine Einführung in die Fachschaftsdruckerei geben – falls du dich für die Arbeit bei uns (von der Druckvorstufe bis zur Nachbereitung) interessierst und du bisher nicht dabei warst, sprich uns doch einfach (noch)mal an (an dieser Stelle ist vielleicht eine Entschuldigung an all diejenigen angebracht, die wir bisher auf die eine oder andere Weise hängen gelassen haben – wir arbeiten dran. . . ;-)).

Kurz darauf wurden dann auch endlich die Umfrageimpulsive fertig – die des letzten Sommersemesters :- (und auch die aktuellen.

Natürlich hat uns auch das Skriptenreferat wieder was zu tun gegeben – diverse Prüfungsprotokolle, Skripten u.a. wurden fertiggestellt, damit ihr nicht dumm sterbt ;-)

Trotz des immer noch herrschenden Chaos wird aber bald alles gut, denn in Kürze kommt ja (Trommelwirbel) die Datenbank! (An dieser Stelle hämisches Gelächter aus dem Hintergrund, dieses Projekt quält sich schon seit Jahren durch das Druckreferat.) Nein, im Ernst, nachdem wir beide jetzt dann zu guter Letzt unsere DVP hinter uns haben, besteht eine reelle Chance, endlich unsere interne Verwaltung auf eine einheitliche Basis zu stellen und damit dann auch die zeitaufwendig-hässlichen Jobs wie z.B. die Lohnabrechnung mit einem Mausklick abzuhaken. Hoffen wir's.

Soweit von uns,

ad, FloE

Der StuRa stellt sich vor

von Stephan Pham, Lukas Bruckmüller, Ellen Maier

phams@fs.tum.de, bruckmue@fs.tum.de, maiere@fs.tum.de

Der Studentische Rat (StuRa) ist ein Hochschulgremium, in dem sich Vertreter aller Fachschaften treffen, um gemeinsam über aktuelle Themen der Studierendenvertretung zu beraten und die Arbeit des AStA zu kontrollieren und zu überprüfen.

In regelmäßigen Abständen werden hier Erfahrungen und Informationen der einzelnen Fachschaften ausgetauscht. Der StuRa verwaltet außerdem den Haushalt der Studentischen Vertretung, wählt und entlastet die Mitglieder des AStA und bereitet die Studentischen Vollversammlungen vor.

Das letzte Semester haben wir (Stephan, Lukas und Ellen) unsere Fachschaft im StuRa vertreten. Im Wesentlichen bestand unsere Arbeit darin, Informationen aus den Fachschaften auszutauschen und das Geld des AStA zu verteilen. Im vergangenen Semester war das vor allem die Neuanschaffung von Rechnern für die Fachschaften. Auch das Geld für den neuen Mail-Server, der auf unserer FVV nachträglich genehmigt wurde, wurde uns zurückerstattet, weil er auch der Mail-Server der Studentischen Vertretung ist. Wir haben Mitgliedern des AStA die Fahrtkosten zu Treffen mit anderen Studi-Vertretungen, wie zum Beispiel der LandesASten Konferenz (LAK) oder dem freien Zusammenschluss von studentInnen-schaften (fzs), genehmigt.

Daneben durften wir einige Referenten entlasten, nämlich Martin Dinkel für sein Amt als Finanzier des AStA-Kassenvereins und Max Berger als allgemeines Mitglied des AStA. Anne-Kathrin Pfeifer, Björn Böhnke und Michaela Hellinger haben wir in das Kulturreferat gewählt und Harald Schiöberg als Technikreferenten entlastet und wiedergewählt.

Die vom StuRa ausgerichtete SVV war diesmal ziemlich gut besucht (im Vergleich zur letzten), wir waren sogar beschlussfähig. Die AStA-Referenten haben ihre Arbeit vorgestellt. Außerdem wurden Vorträge zu den Themen Bionic, Rasterfahndung und Wohnungsnot gehalten. Zum letzten Vortrag hatten wir einen Gastreferenten vom Studentenwerk.

Im letzten Semester war die Zusammenarbeit zwischen den Fachschaften ziemlich gut. Der StuRa will sich allerdings aus der Hochschulpolitik etwas zurückziehen, und mehr Verantwortung an das Gremium der offiziellen Struktur, den Fachschaftenrat (FSR, siehe Artikel auf S. 27), abgeben. Wir werden sehen, was sich daraus entwickelt, auch in Hinblick auf Hochschulreformen.

Wenn ihr noch Fragen habt, stehen wir euch (fast) jeder Zeit in der Fachschaft zur Verfügung, oder schreibt einfach eine Mail an sturampi@fs.tum.de.

Stephan, Lukas und Ellen

Der Informationsknotenpunkt

von Roland Seydel und Christian Falz sowie Britta Liebscher und Hans Pongratz

fsrmpi@fs.tum.de

Auf der Fachschaftsvollversammlung am 30. April werden nicht nur die ReferentInnen entlastet und neugewählt, wir möchten dir auch diejenigen vorstellen, die dich im nächsten Jahr in den „offiziellen Gremien“ vertreten wollen; die studentischen VertreterInnen in den Fachbereichsräten und die FachschaftsvertreterInnen im Fachschaftenrat. Mit diesem Artikel wollen wir dir zeigen, was der Fachschaftenrat im letzten dreiviertel Jahr so gemacht hat.

impkill

Was ist das überhaupt, der „FSR“?

Die gesetzlichen Aufgaben des Fachschaftenrates (FSR) findest du in dem Kasten am Ende des Artikels.

Im echten Leben bedeutet dies, dass wir den Fachschaftenrat insbesondere dazu benutzen, Informationen zwischen den verschiedensten Ebenen an der TUM auszutauschen.

Zum Beispiel können wir im FSR erfahren, was so alles im Senat und im Verwaltungsrat (zwei hohe Gremien an der TUM) beschlossen wurde. Dies ist wichtig, da sich viele Beschlüsse direkt auf die Fachbereiche auswirken (im Verwaltungsrat werden zum Beispiel Studien- und Prüfungsordnungen verabschiedet) oder umgekehrt, was auf Fachbereichsebene noch nicht „vernünftig“ geregelt war (z.B. eine fehlerhafte Studienordnung) kann im Verwaltungsrat nochmal diskutiert werden.

Außerdem haben wir im FSR die Möglichkeit, andere Fachschaften nach ihren Erfahrungen zu befragen („Wie lief das denn bei euch, als eure Prüfungsordnung geändert wurde?“).

Ist das alles?

Natürlich nicht, dann wäre der FSR ein informatives, aber doch ziemlich langweiliges Gremium – auch wenn allein die Informationsweitergabe einen großen Teil der Sitzungen einnimmt.

Wir haben uns mit vielen Themen beschäftigt, die TU-weit diskutiert wurden. So war zum Beispiel die Rasterfahndung ein Thema, das dann auch auf der studentischen Vollversammlung (SVV) vorgestellt wurde. Auch der gemeinsame Termin der

Fachschaftsvollversammlungen (FVV'en) wurde vom FSR koordiniert.

Außerdem hat Patrick Carl, Vertreter der Studierenden in Senat und Verwaltungsrat, das Grußwort der Studierenden beim *Dies Academicus* gehalten, das der FSR mitverfasst hat.

Die Wahl des Vizepräsidenten Prof. Bode (aus der Informatik) haben wir ebenfalls im FSR diskutiert und ein studentisches Gutachten dazu geschrieben. Prof. Bode wird auch noch den FSR besuchen und dort einige Neuerungen an der TUM vorstellen.

Natürlich hat der FSR auch zu Neuerungen in einzelnen Fachbereichen seine Meinung abgegeben, so zum Reformstudiengang Medizin, zum Eignungsfeststellungsverfahren oder zum Memorandum Landnutzung des Wissenschaftszentrums Weihenstephan.

Und sonst?

Neben den Themen der gesamten TUM haben wir auch die Studentische Vertretung koordiniert:

Wir haben zum Beispiel ReferentInnen für die verschiedenen Aufgaben gewählt, nämlich einen Finanzier (Fabian Schneider), jemanden für die Veranstaltungstechnik, die wir zur Verfügung stellen (Harald Schiöberg), UmweltreferentInnen, die die Ringvorlesung Umweltschutz organisieren (Anne Ritzinger und Andreas Bauer), und KulturreferentInnen, die das TUMorlos (eine Kabarett-Reihe) organisieren (Anne Pfeifer, Michaela Hellinger und Björn Böhnke) sowie Reinhold Danner für das neu eingerichtete Referat „Forum berufliche Bildung“, das sich mit der Weiterbildung von LehrerInnen an der TUM beschäftigt.

In einige andere Kommissionen haben wir auch Studierende entsandt, zum Beispiel in die Kommission, die die TU-weite Diplomprüfungsordnung erstellt, eine Kommission, die sich mit der Allgemeinbildung beschäftigt, oder eine *Task Force*, die sich unverbindlich Gedanken über verschiedene Modelle für Bildungsabgaben macht (ob diese Modelle aber je verwirklicht werden, ist noch nicht klar).

Leider gibt es aber immer noch einige Bereiche, die unbesetzt sind, vielleicht hast du ja Interesse an einem der Themen Hochschulpolitik, Integration ausländischer Studierender, studentische Sozialpolitik und vieles mehr (Informationen darüber erhältst du im AStA (asta@fs.tum.de) in der Innenstadt-Mensa).

Die Zukunft des FSR

Der FSR befindet sich noch in der Erprobungsphase und soll in ca. zwei bis drei Jahren evaluiert, also überprüft werden. Leider kämpfen wir im Moment

noch damit, dass der FSR oft nicht beschlussfähig ist.

Weil zwei von uns (Britta aus der Physik und Hans aus der Informatik) aufhören und um sicherzustellen, dass wenigstens die Fachschaftsvertretungen Mathematik, Physik und Informatik regelmäßig anwesend sind, brauchen wir dringend neue Leute, die Interesse an diesem Rat haben. Diese Leute (du!?) müssen allerdings Mitglieder der offiziellen Fachschaftsvertretungen sein, die Mitte des Sommersemesters gewählt werden. Unterstützung bekommst du von den StuRäten, deren Aufgaben den Deinen ähneln (siehe dazu auch den Artikel auf Seite 26).

Falls du Interesse daran hast, mail uns (fsrmpi@fs.tum.de) oder sprich uns einfach in der Fachschaft oder auf der Fachschaftsvollversammlung (FVV) an. Wir freuen uns immer, mit dir einen Kaffee, Tee oder eine Cola zu trinken.

*Eure FSR's Roland und Christian,
Britta und Hans*

Die Aufgaben des Fachschaftenrates sind

1. die fachbereichsübergreifenden Angelegenheiten der Studierenden,
2. die Vertretung hochschulpolitischer, fachlicher, wirtschaftlicher, sozialer und kultureller Belange der Studierenden,
3. die Förderung der Belange der weiblichen Studierenden der Hochschule,
4. die Förderung der Belange der behinderten Studierenden der Hochschule,
5. die Förderung der geistigen, musischen und sportlichen Interessen der Studierenden,
6. die Pflege von nationalen und internationalen Beziehungen, insbesondere zu deutschen und ausländischen Studierenden.

... aus (*Achtung; schrecklicher, langer Name:*) der „Verordnung zur Regelung der Organisation der Technischen Universität München (VOTUM)“, §20, Absatz (1).

Sonette für Anfänger

von Sebastian Mayer

Sebastian.Mayer@gmx.de

aäbcdefghijklmnoöpqrstuüvwxyzwörtergenauwörterbrauchtmandann dietrennungderselbigen
das vereinfacht das lesen ungemein satzzeichen und die Großschreibung
von Nomen tragen weiter zur Lesbarkeit bei. Für Sonette braucht man
jedoch eine Gliederung in 4 Strophen, und

eine Gliederung der Strophen in abgeschlossenen Verse.
Hebungen und Senkungen so dann sich müssen noch abwechseln.
Kadenz und Auftakt tragen zu dem Klange bei.
An Versen: Beide erste Strophen haben vier,

die letzten Beiden drei.
Die Hebungsanzahl sei dann je gleich,
Das ganze sei an Reimen reich.

Zu anfangs reimt es sich umschlungen,
im Terzett ist dies nicht gelungen,
doch sichtbar hier die Reim' sogleich.

Sebastian

Was ich im Frühling sah

von Susanna Bauer

bauerj@fs.tum.de

Für alle Liebenden

Im Frühling ging ich an den See und sah
Ein hübscher Junge saß dort an dem Steg
Ich wollte hin, doch fand ich keinen Weg
Denn scheinbar war es nicht alleine da

Ein Mädchen plötzlich stand in meinem Blick
Sie schienen gut befreundet, das war klar.
Ich dachte, Freundschaft ist doch wunderbar,
Doch trafen ihre Blicke sich verzückt.

Dem Blick folgte sogleich ein langer Kuss
Mit der Geduld war langsam bei mir Schluss
Denn endlich kam mir ein Gedanke nah:

Das Frühlingsangeben nahm seinen Lauf
Ein Brechreiz stieg in meinem Innern auf
Das war's, was ich in jenem Frühling sah.

Susanna, 16 Jahre

Die Geschichte von Moderos Schwert

von Sebastian Mayer

Sebastian.Mayer@gmx.de

Draußen vor den Toren des Palastes ist es noch immer warm. Um das Feuer in der Mitte des Platzes sitzen in seinem flackernden Licht einige Kinder, gebannt von den Erzählungen des Alten.

„Damals zitterten sie vor den Drachen, die über das Land gekommen waren, wie ihr heute in der Nacht zittern würdet, wenn Euch nicht der Palast oder das Feuer wärmen würde.“ Der Alte breitet seine Arme weit aus, seine Hände verharren in der Finsternis.

„Gigantisch müsst ihr Euch die Drachen vorstellen“, er ergreift ein abgebranntes Stück Holz, „und schwarz sind sie. Oder sie glühen von innen heraus, die Feuerdrachen. Und gefährlich sind sie, und –“, er stochert im Feuer, Funken und Asche steigen auf, „sie speien Feuer, magisch und gefährlich.“

In den großen Augen der Kinder spiegelt sich das Feuer. „Die Hoffnung, sie zu vertreiben, sank auf einen Tiefpunkt. Was unternimmt man gegen den fliegenden Schrecken? Wie schützt man sich vor den Schatten in der Dunkelheit, die lautlos und gewaltig kommen, uns zu holen? Ganz Arin verkroch sich vor den Schrecken, so tief sie nur konnten.“

Ein erstickter Schrei durchdringt die Nacht. „Mit Schreien schrecklicher als die Stille griffen sie an, aus der Luft stießen sie in die verborgensten Winkel vor.“

Das Feuer wird kleiner und beginnt zu erlöschen, die Gefährten rücken zusammen. „Doch da fanden sie eine Hoffnung.“ Der Alte nimmt einen Holzsplit aus dem Dunklen und hält ihn in die Höhe: „die Hoffnung war Moderos Schwert, das gefunden wurde.“ Er sticht den Stock ins Feuer hinein, das begierig auflodert und wieder an Kraft gewinnt.

Die Kinder weichen zurück, schauen etwas betreten wegen des Angstschreis und ihrer Furcht. „Moderos Schwert ist das Schwert eines Gottes. Seine Macht ist größer als die Kraft des Feuers, übersteigt die Gewalt der Menschen und die der Drachen.“

Seine Zuhörer scheinen wenig beeindruckt. „Doch wisst ihr, wessen Macht es auch noch übersteigt?“ Nur das Prasseln des Feuers, das die neue Nahrung verzehrt, ist zu hören. „Die Macht der Wellen des Meeres, die Macht Arins. Denn das Schwert konnte

Inseln aus ihm emporheben, das Meer kann sie nur hinweg waschen.“

Die Söhne und Töchter der Fischer starren gebannt und beeindruckt auf den Erzähler. „Und das Schwert wurde wiedergefunden, nachdem es lange seit dem Krieg der Götter verschollen gewesen war. Sie wählten den würdigsten Mann aus, und er sollte es führen. Er konnte mit Schwertern umgehen und sich sogar mit einem Drachen messen. Doch mit diesem Schwert – aber ihr werdet es hören. Sie fuhren über die See. Wohin er auch kam mit seinem Gefolge, die Drachen flohen vor ihm und dem Schwert. Bis sie schließlich eine Insel erreichten, umgeben von hohen Bergen. Hier hatten sich die Drachen versammelt.

Nicht nur das, hier war auch ihr oberster Herr, der böse Herr der Drachen. Gegen ihn und seine Untertanen kämpften sie lange und hart, doch schließlich, keine Seite schien zu gewinnen, kamen ihnen ihre Götter zur Hilfe. Mit aller Macht der Götter wurden die Drachen zerschmettert, vertrieben und die Schatten des Bösen wurden ins Reich der Schatten zurückgesandt, für immer. Aus Dank für seine Taten und im Austausch gegen das Schwert bekam der Träger Moderos Schwerts von den Göttern das ewige Leben. So lange sie lebten sollte auch er leben, sein ewiges Leben sollte in ihrem Schutz ablaufen. Und so lebte er immerfort in Glück und Reichtum.“

Der Alte erhebt sich. Ein Mädchen stellt eine Frage: „Und lebt er noch immer, er lebt doch ewig?“ Der Alte lächelt. Und schüttelt den Kopf. „Du Dummerchen, die Götter sind verschwunden, mit ihnen ist er aus Arin verschwunden. Und wo sie sind, vermag kein Sterblicher ihnen zu folgen. Aber jetzt ins Bett.“ Die Kinderschar erhebt sich und folgt enttäuscht dem alten Mann in den Palast hinein, in ihre Betten aus Holz.

Draußen vor dem Platz geht das Feuer langsam zur Neige und Dunkelheit senkt sich auf das Kopfsteinpflaster. Früher einmal war jede Nacht so, das Klima mild und einladend draußen zu verweilen, doch nun liegen die Stürme schwer auf der Insel, denn die Götter sind fort.

Sebastian

1984

von Florian Echtler

echtler@fs.tum.de

Eine gekürzte Neufassung, da Orwell noch nichts von DRM wusste.

- 1999** Microsoft patentiert Digital Rights Management (DRM).
- 2002** Der SSSCA wird verabschiedet. Jegliche Soft- und Hardware muss DRM-fähig sein. Ganz Hollywood macht ein Fass auf, Linux ist plötzlich illegal und Petabytes von DivXes werden zu Datenschrott.
- 2003** Die Cracker des Planeten freuen sich über die neue Herausforderung. Folge: eine Flut von Anti-DRM-Cracks.
- 2005** Dank Hollywoods Lobbyarbeit werden FBI, CIA und Microsoft zur neuen Vice Prevention Organisation (ViPO) zusammengeschlossen. Executive Director: William H. Gates III.
- 2006** Justizminister John Ashcroft erliegt auf einer Europareise beim Anblick einer unverhüllten weiblichen Statue einem Herzinfarkt. Nachfolger durch Dekret von Präsident Bush: William H. Gates III.
- 2007** Der neue Justizminister verabschiedet den Straftatbestand „Einsatz und Programmierung terroristischer Software“. Schwarzgekleidete Kommandos verhaften Linus Torvalds.
- 2008** Osama bin Laden veröffentlicht zu Publicityzwecken Nacktfotos. Keinen interessiert's.
- 2010** Erinnerungen an die Prohibitionszeit werden wach: jeder aufrechte Amerikaner hat einen DRM-fähigen Wintel-PC im Wohnzimmer und ein illegales AMD-Linux-Rack im Keller.
- 2011** Die Library Of Congress brennt ab. Ursprünglich wird Richard M. Stallman verdächtigt, es stellt sich dann aber heraus, dass der Brand auf spontane Selbstentzündung der „Bill Of Rights“ und der Rede Lincolns aus Gettysburg zurückzuführen ist.
- 2014** Der Justizminister gliedert den Strafvollzug in eine Privatfirma, International Penalty Industries, aus. IPI erwirbt sogleich Nordsibirien von der GUS und errichtet Straflager für hartnäckige DRM-Sünder. Die EU erhält Asylanträge von G. Washington, T. Jefferson und A. Lincoln (posthum).

Florian, potentieller Softwareterrorist

Alle Macht den Kasseusen!

von Roland Seydel

rseydel@freesurf.fr

Bestimmt jeder von euch hat schon einmal frustrierende Erlebnisse an der Supermarktkasse gehabt. Viele von euch waren auch schon mal in Frankreich, vielleicht sogar im Supermarkt. Aber bestimmt nicht in Marseille, sonst wärt ihr jetzt noch dort...;-)

Heute bin ich beim Einkaufen gewesen. Wie immer, bei X (Name auf Flehen des Betroffenen geändert). Jedoch war die Uhrzeit für mich etwas ungewöhnlich – nur für mich, wie ich feststellen musste.

Nach sechs arbeitsreichen Tagen sah Gott, dass es gut war. Und er schuf den Sonntag. „Am Sonntag sollst du nicht arbeiten“, sprach er, und der Mensch tat alles zu seinem Wohlgefallen.

– frei nach der Bibel

Insgesamt waren es vier Schlangen, die sich gebildet hatten, oder sollte ich besser sagen, aufgestaut hatten? Denn in jeder standen ungefähr 20 Einkaufswagen, vollbepackt mit allem Möglichen. OK, 20 ist vielleicht nicht wenig, aber angenommen, $\sup_{1 \leq wagen \leq 20} = \varepsilon > 0$, dann ist 20ε doch *auch* nicht viel!? Nun ja, vielleicht an der Kasse im *ALDI Süd*, weil dann nämlich ε auch nach oben beschränkt ist, aber bei X ?

Was konkret geschah: An jenem unglückseligen Montag gesellte auch ich mich zu einer der Schlangen (welche, ist unerheblich; das Informationsdefizit ist so groß, dass Auswählen keinen Sinn, sondern nur jede der zur Auswahl stehenden Schlangen länger macht \Rightarrow Arbitrage? Das sollen doch bitte die anderen tun!).

X ist ein französischer Supermarkt, hat demzufolge französische Kassiererinnen. Und die haben eine ganz eigene Art, ihrer Arbeit nachzugehen. Nach jedem Kunden machen sie eine kleine **Meditation**. ...

...

... So. Fertig meditiert? Nein? Dann kennst du bestimmt den schönen (deutschen) Spruch „Wir sind auf der Arbeit, nicht auf der Flucht“. Was dir zu Hause vielleicht wie ein Verhöhnen des Dienstleistungsgedankens vorkommt (ist der Kunde doch nicht König?), hier in der Schlange entsinnst du dich mit Wonne dieser dienstefrigen Worte. Denn hier – ich habe genug Zeit, es zu beobachten – lautet das Mot-

to „Ich bin in Urlaub, aber wenn du nicht zu hektisch bist, tue ich ab und zu so, als würde ich arbeiten.“

Jetzt bin ich schon wieder abgeschweift, eigentlich wollte ich noch darauf aufmerksam machen, dass ich mir nicht sicher bin, ob die Meditation *nach* jedem Kunden stattfindet. Gewissheit darüber konnte ich leider nicht erhalten, da ich nie der erste und nie der letzte in der Schlange war (mit Unterlass, aber ohne Ende :-/).

Vielleicht tue ich den *caissières* aber auch Unrecht. Denn Kunden brauchen ja auch ihre Zeit zum Einpacken, und sicherlich ist es nur die Rücksicht auf deren Seelenheil, die eine solche Meditation erfordert. Schnell einpacken – nein, das wäre zuviel verlangt, bedarf doch dieser Vorgang der Hilfe der ganzen Familie und einer (mehrfachen) Optimierung nach dem Greedy-Algorithmus. Und bezahlen, bevor man eingepackt hat – ein Ding der Unmöglichkeit, bedarf doch dieser Vorgang der vollsten Konzentration, um die *carte bleue* in den richtigen Schlitz der Kasse zu stecken.

Ach ja, die *carte bleue*: Vielleicht ist auch sie es, die diese Meditation erfordert, um telepathisch beim zentralen Kassier-Service anzufragen, ob die Karte auch wirklich echt ist und dem Kunden gehört – Geheimzahl eingeben oder Unterschrift gibt es hier nicht. Also sehr bequem, und deswegen an jedweder Supermarktkasse sehr verbreitet...

Um wieder zu meinem konkreten Erlebnis zurückzukommen: Ich hatte mich in die Schlange eingereiht, die an den Biscuit- und Keksregalen vorbeiführt. Verstohlen um sich guckend, legten da so manche noch eine kleine Wegzehrung in ihren Einkaufswagen.

Dieser Versuchung erlag ich nicht.

Nicht etwa, weil ich keinen Einkaufswagen hatte. Nein, natürlich weil ich standfest bin (nein, nein, nicht, weil ich als ewiger Bargeldzahler gerade genug Geld für meine Äpfel und keinen Cent mehr hatte! Unverschämtheit! :-)). Apropos: Mich vorzudrängen

wagte ich nicht, obwohl die Wartenden noch relativ friedlich aussahen. In Marseille weiß man nie...

*Erglühend in niederschließender Pracht
überm Wasser unten, und wieder ist Nacht.*

– Theodor Fontane

Und dann kam der Augenblick: Ich war dran. Blick auf die Uhr: Wartezeit ≥ 32 Minuten. Und schon die Preisangabe: 1,53 €. Darauf hatte ich mich mental lange vorbereitet. ZACK, die Hand mit den genau abgezählten Münzen schoss hervor, die Verkäuferin sah sofort, dass es gut war. Und sie schuf...

Da war es also schon vorbei. Schade eigentlich. :-\

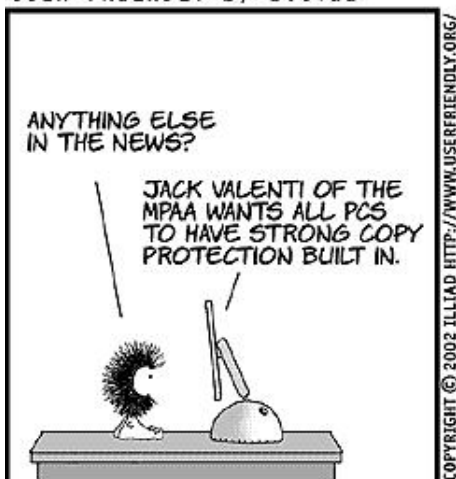
Sollte es dir auch einmal so gehen (wer weiß, vielleicht kommst du auch mal nach Marseille...), dann merke dir folgenden Trostspruch, um nicht der Ver-

zweiflung anheim zu fallen: Solange sich hinter dir noch Leute anstellen, kannst du nicht die schlechteste Schlange erwischt haben.

Und die gute Nachricht zum Schluss: Für die Zeit nach den Präsidentschaftswahlen haben die beiden chancenreichsten Kandidaten bereits angekündigt, die Lohnkosten für *caissières* zu senken, um dort mehr Arbeitsplätze zu schaffen. Möglich machen soll das eine drastische Senkung (=staatliche Lohnsubvention) der Lohnnebenkosten. Es besteht also eine begründete Aussicht, dass zu Spitzenzeiten im X sogar die fünfte Kasse eröffnet wird. Wenn sich die Fließgeschwindigkeit schon nicht erhöhen lässt, dann vielleicht wenigstens den Durchmesser des Nadelöhrs erhöhen...

Roland

USER FRIENDLY by Illiad



Eine Seefahrt

von Sebastian Mayer

Sebastian.Mayer@gmx.de

Die „Arin Natää“ gleitet durch die Wellen Arins. Die hoch aufgerichtete Gestalt am Heck, sorgsam in einen wetterfesten Mantel gehüllt, das Gesicht tief in der Kapuze verborgen, steuert das Schiff scheinbar mühelos durch die Wellen. Der ganze Horizont ist ein Auf und Ab des Wassers, kein Land weit und breit. Die Zeichen des Himmels stehen auf Sturm. Es wird zusehends dunkler, die Elemente selbst scheinen sich zu erheben. In der Ferne wird eine große schwarze Wolke sichtbar, die bedrohlich tief über dem Wasser hängt.

Der Segler schießt direkt darauf zu. Zu beiden Seiten weicht Arin etwas vor ihm zurück und sein Bug passiert. Die Gestalt am Bug richtet ein Fernrohr auf die Wolke und nickt sich selbst zur Bestätigung zu. Dort liegt das Ziel.

Die Segel zum Bersten gebläht kommt das Schiff der Wolke immer näher. Die Gestalt ruft Animo, den Gott des Feuers, um Hilfe an. In seltsamen, geheimen Bewegungen und mit seltsamem, krächzenden Gesang webt sie Sprüche in die Luft. Die Wolke beginnt sich zu verändern. Sie wird kleiner und verdichtet sich. Die Gestalt am Heck wirft die Kapuze ihres Mantels zurück.

Der Kopf eines Vogels, der Kopf eines Adlers, offenbart sich. Der Rest des Mantels fällt zu Boden. Was die schimmernde Rüstung darunter noch zeigt verrät einen menschlichen Körper.

Die Wolke springt das Schiff förmlich an. Zuerst ent wachsen ihr Krallen, die Wolke verfliegt. Darunter zeigt sich ein Drache, der auf das Schiff hernieder stürzt. Der Magier am Heck wirft die Arme hoch. Ein unsichtbarer Stoß reißt das Tier hoch in die Luft zurück. Von dort stößt es erneut hernieder. Ein Flammenregen ergießt sich über dem Segler. Der Magier erhebt wieder seine Hände. Der Stoß bleibt aus.

Aber Regen setzt ein, dicke Tropfen löschen die Feuer des Drachen, dicke Tropfen treffen auch das schwarze Monster. Es windet sich in Furcht, dann besinnt es sich und greift den Verursacher des Regens an.

Der beginnt sich, in wildem Rhythmus mit krächzenden Rufen um sich selbst zu drehen. Der Drache

kommt kaum mehr vorwärts, ein Wind droht ihn ins Wasser zu stoßen. Mit aller Kraft seiner mächtigen Schwingen hält er dagegen an. Mit den Gesängen des Magiers schwillt der Wind an.

Der Drache driftet immer weiter ab, sinkt immer tiefer. Sein Schrei erschallt. Der Magier taumelt kurz, der Drache kann wieder einige Meter an Höhe gewinnen, bis der Wind wieder seine volle Stärke erreicht.

Der Drache stößt wilde, schrille Schreie aus, die den Rhythmus des Magiers stören. So aus dem Gleichgewicht gebracht beendet er seinen Tanz ganz. Statt dessen schließt er einen Kreis mit seinen Armen und beginnt vor sich hin zu summen. Der Drache schwingt sich erst einmal wieder in die Höhe. Dann erst gleitet er auf das Schiff zu.

Ein Blitz entströmt den nun offenen Armen des Magiers und schleudert den Drachen Meter weit durch die Luft zurück. Der Magier stürzt durch die pure Gewalt eines mächtigen Feuerstoßes zurück und schlittert über das Deck ins Meer. Der Schrei des Drachen hallt über Arin. Sein Bauch ist eine einzige schmerzende Wunde, Schuppen seines Körpers hängen herab oder fehlen ganz.

Ein fliegender Fisch springt mit einer Welle Wasser auf das Deck des Schiffes. Als sich das Wasser wieder zurückzieht bleibt der Magier zurück. Er ist mit Brandblasen übersät.

Beide, Magier und Drache, konzentrieren sich wieder aufeinander, eine neue Runde beginnt. Der Magier macht einen Schritt vorwärts und verschwindet im nächsten Augenblick. Genauso das Schiff.

Doch das beschäftigt den Drachen nicht, vielmehr die drei feuerroten Drachen, die sich auf ihn stürzen. Erschrocken weicht er nach unten aus. Dort lockt ihn ein Loch im Fels. Die Feuerdrachen folgen ihm, stürzen hinter ihm her. Der Drache flüchtet in die Höhle hinein, wo sie ihn nur einer nach dem anderen angreifen können.

Kurz bevor der Drache auf dem Wasser auftrifft bemerkt er den Irrtum. Sein Schrei lässt die Illusion zerplatzen und seine kräftig schlagenden Schwingen bremsen seinen Sturz ab, trotzdem streift ihn das

Wasser der See. Hoch spritzt das Wasser auf, Wolken aus Wasserdampf schießen in die Höhe. Der Drache gewinnt an Höhe. Die Feuerdrachen sind wieder da, doch er ignoriert sie.

Und wirklich, sie sind nur Illusion. Die Illusion wird schwächer und gibt den Blick auf die Wirklichkeit. Der Drache sieht nun gleichzeitig das Meer und die Höhle im Fels, sieht die Feuerdrachen und das Segelschiff. Ungeachtet der anderen Drachen strebt er dem Schiff zu.

So lange, bis sich Krallen eines der Feuerdrachen in seinen Leib bohren. Taumelnd erkennt der geschwächte Drache seinen Irrtum. Der Magier ist nun

eine seiner Illusionen, und seine Krallen bohren sich tief in das Fleisch seines schwer verletzten Gegners. Er schlägt mit aller Gewalt nach seinem Widersacher, wehrt sich in Todesangst gegen seinen Feind.

Doch der drückt ihn hinab, bis beide schließlich ins Wasser eintauchen. Bevor der Drache seine letzte Feuergabe ins Wasser abgibt, sieht er noch den Schatten einer großen Krake, die wieder zur Wasseroberfläche emporsteigt. Und der fliegende Fisch springt auf das Schiff, wo der erschöpfte Magier liegen bleibt.

Sebastian

Termine

Uns wichtig erscheinende Termine sind hier aufgelistet. Wenn ihr noch weitere habt, schreibt uns, damit wir sie ins nächste impulsiv aufnehmen können!

Auf dem Semesterticker im Netz unter <http://www.fs.tum.de/FSMPI/Ticker> stehen weitere aktuelle Termine.

Datum	Ereignis
15.04.02	Vorlesungsbeginn SoSe 2002
19.04.02	Party der Studentischen Vertretung in der Mensa
30.04.02	Fachschaftsvollversammlung Mathe/Physik/Informatik
01.05.02	Tag der Arbeit
08.-12.05.02	Zusammenkunft aller deutschsprachigen Physik-Fachschaften (ZaPF) in Berlin
09.05.02	Christi Himmelfahrt
15.05.02	Studentische Vollversammlung (SVV) von 10 - 12 im Audimax
18.-22.05.02	Pfingstferien
30.05.02	Fronleichnam
29.05.-02.06.02	Konferenz der Informatikfachschaften/Konferenz der deutschsprachigen Mathematikfachschaften (KIF/KoMa) in Dortmund
17.-21.06.02	Protestcamp gegen die Wohnungsnot in Garching
18.06.02	TU-Film Open-Air in Garching „Die Monster AG“
19.+20.06.02	GARNIX – Festival auf dem Garchinger Forschungsgelände
24.-28.06.02	TUNIX – Festival hinter der TU-Mensa
02.+03.07.02	Hochschulwahlen
12.07.02	Rückmeldefrist für das Wintersemester (Studentenwerksbeitrag: 28 €)
19.07.02	Letzter Vorlesungstag

Der Ausflug – Fortsetzung

Eine schlechte Idee

von Sebastian Mayer

Sebastian.Mayer@gmx.de

Dies ist die Fortsetzung der Geschichte aus dem impulsiv Nr. 71. Viel Spaß

Mittag

Bernd hatte sich sehr wie Captain Kirk gefühlt. Commander Perkins, Captain Picard, oder auch Kapitän Christopher Columbus. Es war eine glorreiche Idee gewesen, umkehren, mathematisch exakt in die ursprüngliche Richtung zu fliegen. Der Trick war nur, eben genau in die umgekehrte Richtung zu fliegen. Es war nicht so einfach gewesen, hatte aber geklappt.

Was für ein Erfolg. Außerdem seine Idee.

Da hatten ihm die anderen nur noch zustimmen können. Hah!

Sie befanden sich jetzt auf dem Heimweg. Alles in bester Ordnung, nur noch 4 oder 5 Stunden weiter in diese Richtung fliegen und alles war in bester Ordnung. Sie kannten sich mit diesem Schiff soweit aus, konnten es fliegen. Immerhin waren sie damit ja auch vom Königsplatz hoch gekommen, vielleicht würden sie im Kleinhesselohrer See unbeschadet Wassern können.

Wie gesagt, alles wunderbar, traumhaft.

Mal abgesehen von dem einen kleinen Problem: Noch 4 bis 5 Stunden in die selbe Richtung weiterzufliegen. Es war eine geometrisch leichte Übung, einen eingeschlagenen Kurs exakt umzukehren. Um aber ein Ausweichmanöver zu fliegen, musste man schon wissen, wo man denn eigentlich genau hin wollte.

Und um eine Raumschlacht zu gewinnen brauchte man ersteinmal einen Gegner. Dann ein Kriegsschiff. Eines von beiden hatten sie.

„Ähm, und wenn wir unseren Warnblinker reinwerfen und mit Vollgas an ihnen vorbeiziehen, was sollen sie uns schon tun?“ Hardi tat cool. Sie waren alle ziemlich fertig seit sie das Kriegsschiff gesehen hatten. Jetzt hielten sie in der Nähe und schauten ihm beim nichts tun zu. Und waren mieser Laune.

Keiner ging auf Hardi ein. Er probierte es erneut: „Wegschießen. Vielleicht gewinnen wir ja gegen das Ding da. Wer sagt dass es kämpfen kann?“

„Einfach typisch Männer! Wegschießen! Erstens haben die uns nichts getan außer da rumzuhängen und zweitens ist es viel wahrscheinlicher, dass die schießen

können, als dass wir es können.“ Nina ging Hardi fast an die Kehle. „Bring’ doch mal ’ne sinnvolle Idee.“

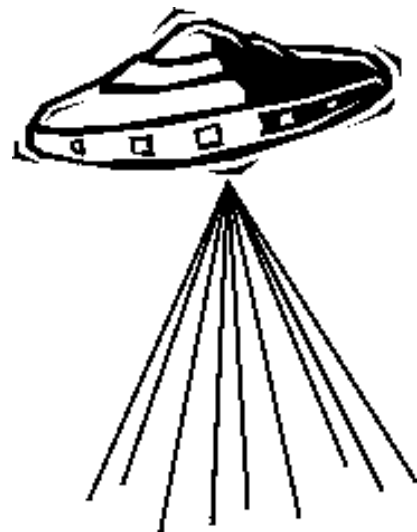
Noch ein Pause. „Idiot.“

Der Rest war Schweigen.

Ruhe.

Warten.

„Wir können doch nicht ewig so rumhängen.“ Nicole meldete sich zu Wort. „Die hängen da einfach rum, dann tun sie das auch weiterhin. Außerdem, wir können sie sehen, die hätten uns bestimmt schon lange bemerkt, wenn da wer auf dem Schiff wäre. Vielleicht ist es ein Wrack, zerschossen, verschrottet, oder der Wachposten schläft seinen Rausch aus, oder was auch immer.“ Nicole blickte kämpferisch in die Runde.



Bernd hatte wieder eine Idee. Sie brauchten nur noch zwei Sterne: Einen direkt vor ihnen und einen direkt hinter ihnen. Dann konnten sie ein wenig manövrieren und sich nachher wieder exakt zwischen beide begeben und weiter fliegen. Nur konnten sie nicht nach hinten schauen und mussten dazu wieder wenden, aber das hatten sie ja schon geübt. „Tolle Idee.“ meinte zwar Hardi sarkastisch, aber am Ende probierten sie es doch.

Und nach dem sie beide Sterne ausgemacht und sich anhand ihrer Umgebung gemerkt hatten, setzte sich nun doch Hardi ans Steuerpult. Das war seine Bedin-

gung gewesen. „Ihr traut euch ja nichts. Ich mache das, schnell weg hier, einfach schneller sein als die. Dann bin ich dabei.“ hatte er gesagt.

Vollgas ins Verderben? - sie sausten los. Er versuchte einen schönen Kreisbogen unter dem Schiff durchzufliegen. Wo er halt so dachte, dass unten sei.

Schonmal in China von einer Horde chinesischer Polizisten aufgehalten worden und gefragt, was man dort zu suchen hätte?

So fühlte sich Bernd, als ein sonderbarer Singsang durch ihr Raumschiff hallte. Es klang zwar nach nichts Bekanntem, aber trotzdem nach der Frage, warum sie wie von der Space-Tarantel gestochen durch das All sausten.

„Antworten wir? Und wie eigentlich?“ flüsterte Nina. Der Rest schüttelte den Kopf. Theo saß still in einer Ecke, über irgendwelche Armaturen gebeugt, Hardi raste wie ein Weltmeister und der Rest starrte auf das Schiff.

Das Schiff hing im Weltraum, untätig. Bis auf das Beiboot, das aus dem Rumpf schoss und ihnen nachsetzte.

Irgendeine Nachricht wurde gebrüllt, die chinesische Polizei schien verärgert. Das Beiboot sah auch eher aus wie eine Rakete, die immer näher kam.

Hin und wieder wachsen Leute über sich selbst hinaus. Hin und wieder, aber selten. Dass Theo Hardi vom Stuhl schmeißen und das Raumschiff herumreißen würde, hatte niemand erwartet.

Dass vor ihnen ein Asteroid auftauchen würde war unerwartet und unglaublich.

Aber Theos Haken um den Asteroiden, der die Rakete auf ihm explodieren lies, war einfach phänomenal. Keine Mund blieb geschlossen. „Wie?“, fragte Nina, „Ähm“, Hardi, „Unglaublich!“, kam von Nicole. Und alle Gnome in Bernds Kopf meldeten sich auch wieder. Er war bei dem Manöver an die Wand gestoßen, trotz der Gurte, und fühlte sich elend. Grund genug für die Gnome eine ihrer Hammerpartys abzuhalten.

Abend

Sie waren wieder auf Kurs. So die durchgängige Meinung. Das Kriegsschiff glaubte sie tot. Sie waren davon überzeugt. Es konnte nichts mehr passieren. Feste Überzeugung.

Kurz und gut: Grund genug zum Feiern. So knapp dem Tod entronnen waren sie ausgelassen, sogar die Gnome in Bernds Schädel ließen ihre Hämmer ruhen und tranken ein Runde mit. Sie waren ja sicher, und einer von ihnen, Theo, blieb ja nüchtern und lenkte

ihr Schiff. Das hieß, er passte auf, ob nicht die Erde vorbei käme.

Bier, Chips, Diplom und auch noch ein moralisch besiegtster Sternenkreuzer. Und noch ein paar Flaschen Erdbeerlimes. Bald kreiste nur noch die Flasche, den Sternenhimmel sahen sie nicht mehr. Etwas später sahen sie nur noch Sterne, kleine grüne Gnome in Raumanzügen mit kleinen interstellaren Kreuzern, mit denen sie auf Bernds Schädel einhämmerten.

Es kehrte Ruhe ein, die Nacht begann. Bernd erwachte. Mit ihm die Schar grüne Männchen mit ihren Hämmern. Langsam schaute er sich um. Mit einer ihrer geleerten Bierflaschen verschwand er auf ihr improvisiertes Klo. Als er dann in die Kanzel zurückkam und sich schlafen legte, schien es ihm, als wollten die Gnome etwas sagen. „Er gehört zu uns. Er gehört zu uns. Hahaha, er gehört zu uns.“ Dazu schwangen sie ihre Kreuzer und veranstalteten einen Heidenlärm.

Er träumte schlecht. Sie landeten auf einem fremden Planeten. Irgendwie bekannt, wie die Erde, aber doch nicht dasselbe. Sie wurden aus dem Schiff geschmissen. Jemand sagte: „War schön mit euch. Noch alles Gute. Vielen Dank für das Schiff.“ Und stieg wieder ins Schiff ein, hob ab und sauste in den Himmel. Halt, er hatte noch was gesagt. Was war das doch gleich? Naja, erstmal waren da wieder grüne Wesen, größer als die Gnome, diesmal sprachen sie deutsch mit ihnen, sogar münchenerisch, aber er verstand sie trotzdem nicht.

Die Männchen verschleppten sie.

Bernd, Nina, Hardi und Nicole brauchten etwas Zeit, bis sie merkten, wo der Traum aufhörte.

Die Ausnüchterungszellen der Münchner Polizei waren kein angenehmer Ort, aber sie waren zurück auf der Erde.

Sie waren betrunken aufgefunden worden. Außerdem unter Mordverdacht. Drängender Mordverdacht, denn der Freund, der bei ihnen sein sollte, mit dem man sie hatte verschwinden sehen, war nicht mehr zurückgekommen. Und sie konnten irgendwie keine glaubhafte Erklärung abgeben.

Allerdings fand man keine Leiche, und so wurde die Anklage fallen gelassen.

Was hatte er gesagt? „War schön mit euch. Noch alles Gute. Vielen Dank für das Schiff.“ Und, richtig: „Ich war zu lange hier. Jetzt fliege ich heim.“

Sebastian

Macht's gut und danke für all den Fisch!

von Chris Hodges

platon@fs.tum.de

Anstelle der allausgabentliche Glosse gibts diesmal einen kleinen Nachruf gewürzt mit Selbstbeweihräucherung. Es ist Freitag Nacht, der Tag vor Drucklegung und das Titelbild ist immer noch nicht eingetroffen. Aus dem zum MP3 Player umfunktionierten Amiga CD32 dröhnt monotones Gedudel von Aphex Twins – nebenan wird auf einer großen Leinwand Bladerunner geguckt. Was nicht mehr ins Editorial gepasst hat, findet seinen Platz hier, ein kleines, bedrucktes Stück Papier in den endlosen Weiten der Anonymität.

Den Gully habe ich lieb gewonnen. Die sogenannte „Kunst aus dem Untergrund“ an der U-Bahn Haltestelle am Königsplatz bereicherte so manche tristen Tage, wenn man an ihr vorüberging – besonders, wenn man in Begleitung einer unaufgeklärten Person war, die sich dann schon etwas verwundert aufhorchte, woher wohl die plötzliche Geräuschkulisse gekommen sein mag.

Aber so, wie Phönix aus der Asche hervorgegangen ist, kehre auch ich letztendlich wieder zu ihr zurück, zurück in den Untergrund, mache somit Platz für diejenigen, die nach mir folgen werden und so das impulsiv weiter als das erhalten, was es zumindest für mich bedeutet hat: ein unzensiertes, kritisches Sprachrohr für die Studierenden, ein werbefreies Medium, unbeeinflusst von der Politik (die sowieso nur noch ein abgekartetes (Theater-)Spiel ist), aber dennoch geprägt vom individuellen Gusto der Redaktion, ein zuverlässiges Vehikel für äußerst lange und gewunde Sätze, die sich ins Gehirn brennen wie es TGI Vorlesungen es normalerweise nicht tun. Und auch kurze.

Denn nach der FVV, wenn sich der April dem Ende neigt, werde ich das, was seit Ausgabe 64 auch meinen Fingerabdruck trug, beiseite legen. Alles neu macht der Mai. Und sollten sich auf der FVV keine Nachfolgereferenten finden, werden die 15.000 Celluloseblätter wohl mit Musterlösungen oder langweiligen Skripten veredelt, in denen so viel Kreativität steckt, wie in einem Butterbrotpapier im Wald.

Wäre doch schade drum, oder?

Gerade weil die Gedanken so frei sind, ist es eine lohnenswerte Aufgabe, sie einzufangen und unsterblich auf ein Medium zu bannen, das auch von anderen gelesen wird. Jeder kann, wenn er will, auch ein wenig

impulsiver sein. Niemand kann sagen, sie/er hätte dazu keine Chance gehabt.

Es war eine schöne Zeit, die einerseits zwar recht anstrengend war, andererseits einem viel Freude gemacht hat, auch wenn manchmal die Rückmeldungen und Einsendungen etwas zahlreicher gewesen hätten sein können. Dummerweise ist man nie zufrieden mit dem, was man bekommt. Und Nostalgie ist auch nicht mehr das, was sie mal war.

Im Grunde aber waren es die Artikelschreiber und Redakteure, die Grafiker und Drucker, sowie die Helfer und auch die fleißigen Korrekturleser, ohne die es wohl keine Ausgabe in eure Hände geschafft hätte. Vielen Dank an all diejenigen, die man leider oft übersieht. Dank gebührt natürlich auch den treuen Lesern für die Zeit, die sie mit dem impulsiv verbracht haben.

*Die Zeit des Gauklers ist vorbei,
Verklungen Sang, Schnurrpfeiferei,
Verstummt die Laute,
die der Musikant noch in den Händen
hält,
Der Tisch verwaist, die Gläser leer,
Das Fest ist aus. Es bleibt nichts mehr,
Als abzugeh'n, man sagt:
Der Narr ist traurig; wenn der Vorhang
fällt.*

Reinhard Mey

Die Gedanken an den Gully mögen unwichtig sein. Aber jeder kann aus der Kanalisation hervortreten. Es ist jetzt Samstag, 17 Uhr. Das impulsiv ist fertig. Zeit zu gehen. So long, and thanks for all the fish!

Chrisly

Logic en Block

Auflösung

von Markus Götz

mail@markus-goetz.de

Aufgabe 1

Hier nochmals die drei gegebenen Aussagen, von denen genau eine wahr und die beiden anderen falsch sind:

I Arne hat den LötKolben eingesteckt.

II Bernd hat den LötKolben nicht eingesteckt.

III Christian hat nicht die Zange eingepackt.

Sollen hier die drei Gegenstände LötKolben, Schraubenzieher und Zange verteilt werden, so ergibt sich nur mit der folgenden Kombination kein Widerspruch:

Aussage I ist falsch, Aussage II ist falsch und Aussage III ist richtig. Dementsprechend hat Arne die Zange, Bernd den LötKolben und Christian den Schraubenzieher.

Aufgabe 2

Die Verteilung der einzelnen Münzen geschieht folgendermaßen:

gibt an	Peter	Karsten	Uli	Martin	Lukas
Peter	0	0	0	0	4
Karsten	0	0	3	1	0
Uli	?	?	0	2	0
Martin	?	?	0	0	0
Lukas	1	1	1	1	0

Da laut Aufgabenstellung die Herkunft der Münzen von Martin gefragt ist, reicht diese Tabelle für eine eindeutige Antwort aus: Martin bekommt von Karsten und Lukas je eine Münze und von Uli sogar zwei.

Aufgabe 3

Hier gibt es im Wesentlichen nur zwei Möglichkeiten zu testen: Entweder ist die Person A einer der beiden Kameldiebe oder nicht. Die restliche Zuordnung für die Personen B bis F ergibt sich aus den Angaben. Als Lösung erhält man, dass die Personen C und D die beiden Kameldiebe sind.

Aufgabe 4

Nach Einhaltung aller geforderten Regeln für die Vergabe der Stimmen sind einige Fälle zu untersuchen, wobei letztendlich nur zwei Fälle übrigbleiben (Hundenamen mit A-D abgekürzt):

	A	B	C	D
Arnold	1	2	2	0
Bertram	1	2	1	1
Carsten	3	1	0	1
Daniel	0	0	2	3

	A	B	C	D
Arnold	0	2	2	1
Bertram	1	1	2	1
Carsten	3	2	0	0
Daniel	1	0	1	3

Unter diesen möglichen Stimmenvergaben ist diejenige gesucht gewesen, bei der Daniel dem Hund Apollo die meisten Stimmen zusprechen kann. Es ist dies die zweite der o.a. Möglichkeiten. Apollo, der Hund von Arnold, erhält von Bertram und Daniel je eine Stimme und von Carsten sogar drei.

Diesmal war es wirklich nicht schwer unter den eingesendeten Lösungsvorschlägen den Sieger zu ermitteln, da es nämlich nur eine eingereichte Lösung gab. Die Gewinnerin erhält einen Preis in Höhe von 25,- €.

Markus

Kettenproblem

von Markus Götz

mail@markus-goetz.de

Frau Baronin von Stein war mal wieder in den Nobelboutiquen der Stadt unterwegs, um sich nach extravaganen Kleidern umzusehen. Dafür hatte sie an jenem Tage vor, mit einer aus purem Gold hergestellten Kette aus dem Vermächtnis von ihrem verstorbenen Onkel zu bezahlen. Bei dieser Kette handelte es sich um ein zusammenhängendes Kettenstück aus vielen ineinandergreifenden Kettengliedern (n Kettenglieder), welche aber keine geschlossene, ringförmige Kette bildeten, sondern nur in einer Reihe aneinander hingen.

Um in der Bezahlung mit dem Gold variabel zu sein, hat sie sich folgendes überlegt: Ich lasse exakt drei einzelne bestimmte Kettenglieder dieser langen Kette mit n Kettengliedern fachmännisch von meinem Goldschmied öffnen, so dass ich einzelne geöffnete Kettenglieder und zusammenhängende Kettenstücke habe. Ich kann dann im Geschäft mit einer zusammenhängenden Goldkette bezahlen, welche exakt die vom Geschäftsinhaber verlangte Anzahl an Kettengliedern hat (und die Anzahl n nicht übersteigt), indem ich mit einer Zange aus den Einzelgliedern und Einzelstücken die geforderte lange Kette zusammensetze.

Mit dieser Vorgabe hat sie drei bestimmte Kettenglieder ihrer vermachten n -gliedrigen Kette auftren-

nen lassen, sodass sie aus den Einzelstücken *alle* zusammenhängenden, langen Ketten zusammenbauen könnte – also Ketten der Länge $1, 2, \dots, n$.

Frage 1:

Aus maximal wievielen Kettengliedern bestand die lange n -gliedrige Kette von Frau Baronin, welche ihr vom Onkel vermacht worden ist?

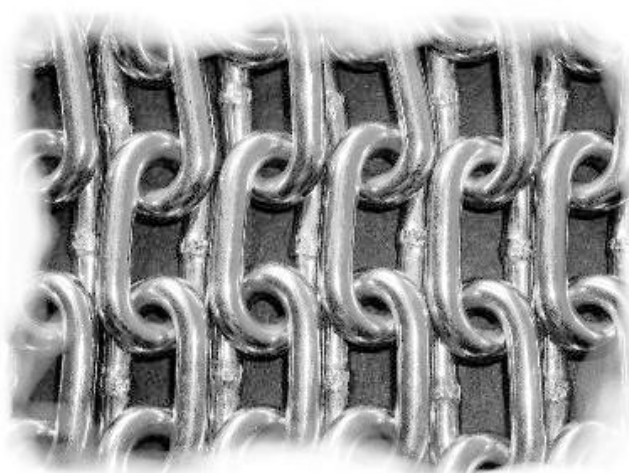
Frage 2:

Wie lange maximal dürfte die n_k -gliedrige Kette aus dem Vermächtnis sein, wenn sie exakt k Kettenglieder von ihrem Goldschmied öffnen ließe?

Also ran an Papier und Bleistift und nachdenken! Das kann doch wohl nicht so schwer sein...

Lege deinen Lösungsvorschlag ins Fach in der Fachschaft, falls du ihn auf Papier abgeben willst, oder schicke ihn an mail@markus-goetz.de. Vergiss dabei nicht deinen Namen und Kontaktmöglichkeit draufzuschreiben. Es winkt dir ein selber auszusuchender Preis im Wert von bis zu 25,- €. Jippiieeee! Bei mehreren Personen mit gleichwertiger Lösungsantwort entscheidet natürlich das Los. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Einsendeschluss ist der 19. Juli 2002.

Markus



Fast das Letzte

von Claudia Thormann (Zusammenstellung)

thormann@fs.tum.de

„Und das unendlich Beschissene ist ...“
Radig, Bildverstehen

zu sich selbst
„Wie kann man nur so blöd sein ...“
Steger, Effiziente Algorithmen und Datenstrukturen

„Da wackeln Sie sich so durch, bis Sie mit FALSE aus der Schleife rausfallen.“
Brügge, Technische Grundlagen der Informatik

„Es handelt sich nicht um eine BSE-Hirnprobe. Es ist nur eine Nuss.“
Bode, Technische Grundlagen der Informatik

„Wir setzen also pair auf 2. Damit haben wir pair auf 2 gesetzt!“
Brügge, Technische Grundlagen der Informatik

„Sie müssen verstehen, wie Verweisvariablen... also diese Biester hier ...“
Brügge, Technische Grundlagen der Informatik

„Für die dynamischen Fälle... wenn ich hier zwicke, geht im Gehirn ein Neuron los...“
Brügge, Technische Grundlagen der Informatik

UML-Notationen
„Als Notation für Notizen haben wir kein volles Rechteck, sondern eines mit so einer abgebissenen Eselsecke.“
Brügge, Technische Grundlagen der Informatik

Zustandsdiagramme
„Sie sitzen in Ihrem Zustand. Wenn sie kein Ereignis kriegen, sitzen Sie dort so lange, bis der Tag blau wird.“
Brügge, Technische Grundlagen der Informatik

Er macht eine Skizze
„Wir sind ja alle kreativ. Sie können das interpretieren.“
Schlichter, Einführung in die Informatik 3

„Also des is vom Mikrofon. Ich zisch ned a so. Ich hab fei keinen Zungenschlag.“
Schlichter, Einführung in die Informatik 3

Es geht um das Anschauen der Interaktiven Übungen mit Netscape 4.7, wobei manche Sonderzeichen nicht korrekt wiedergegeben werden. Aber mit dem Internet Explorer sollte es funktionieren.
„Ich verwende den Internet Explorer. Aber da gibt es auch Einschränkungen: Wenn Sie den auf einer mittelalterlichen Windows-Version verwenden, z.B. 98, dann [...]“
Schlichter, Einführung in die Informatik 3

„Ich schreibe Stichpunkte aus Platzmangel. Aber Sie können das lokal in Ihrem eigenen Skript machen.“
Schlichter, Einführung in die Informatik 3

„Was haben wir heute alles gemacht? [...] Ich hör jetzt fei net auf, wir haben noch eine gute Viertelstunde.“
Schlichter, Einführung in die Informatik 3

zum Steger-Buch
„Das kostet so etwa 40 Mäuse. Da geht man zweimal weniger in die Mensa.“
Brauer-Holzer, ZÜ Diskrete Strukturen 1

Er bespricht den Vorlesungsstoff für die Midterm-Klausur.
„Herr Brauer war etwas langsam in der Vorlesung.“
Brauer-Holzer, ZÜ Diskrete Strukturen 1

„Ich hoffe, dieses Beispiel war nicht zu abschreckend.“
Brauer-Holzer, ZÜ Diskrete Strukturen 1

Am Samstag war Midterm-Klausur; am Montag danach in der ZÜ:
„Ich hab die Klausur am Samstag und Sonntag nicht angesehen ... Am Montag hab ich mir dann die erste Newsgroup reingezogen.“
Brauer-Holzer, ZÜ Diskrete Strukturen 1

Bei einer Aufgabe hat er die Summe erst ab $i = 1$ gehen lassen und im nächsten Rechenschritt lässt er die Summe ab $i = 0$ gehen.

„Das hat mich fast eine halbe Stunde gekostet, das rauszufinden.“

Brauer-Holzer, ZÜ Diskrete Strukturen 1

In der Angabe steht: ‚Geben Sie an, wie die Zahl 1996 in den Formaten H und W im Speicher der MI dargestellt würde. ...‘

„Da steht 1996. Das haben die abgeschrieben aus den Übungen vor 5 Jahren.“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

„Früher, also ganz früher, in meiner Kindheit [...]“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

Er fragt, wer die Aufgabe vorrechnen will. Keiner meldet sich.

„Nö, ich hab auch keine Lust dazu. [Er rechnet dann aber doch vor.]“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

„Weiß ich nicht‘, könnten Sie sagen. Oder: ‚Ham wir in TGI gemacht.‘“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

Um „unsere“ Zahl umzurechnen von hexadekadisch nach dezimal, brauchen wir nur 148×16 auszurechnen.

„Wer hat das ausgerechnet? Muss ich das selber ausrechnen?“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

„Dann kommt ein Formatzeichen. Wir sind hier nicht bei Intel.“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

„Um dieses lumperte 32 zu codieren, braucht man ...“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

Er schaltet ein paar der Lampen ein.

„Brauch ma noch mehr Licht? Jetzt wär ich in Übung. ...“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

In der Angabe steht nicht, ob 0 oder 1 für Minus steht.

„Aber da hat man aus Bösartigkeit weggelassen, was das Vorzeichen ist.“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

„Das muss auch unanschaulich gehen.“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

Er rechnet drauf los und meint dann:

„Das bringt uns nicht besonders viel.“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

„Der Musterlöser wollte, dass wir index nach R4 schieben.“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

„Sie haben jetzt sicher gar keine Fragen dazu und möchten vom nächsten Blatt die Aufgabe 15 machen.“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

„Der Student kommt halt öfter mal in den Hörsaal. Manche Studenten tun das, nicht alle.“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

In der Aufgabe geht es um das Einsteigen in einen zweitürigen PKW. Ein Student fragt:

„Warum gibt es keine vier Türen?“ – „Vielleicht stammt die Aufgabe aus der Zeit, als es noch keine viertürigen Autos gab.“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

Weil es gleich viele Ereignisse und Aktionen gibt, aber der Unterschied zwischen den beiden Begriffen erklärt werden soll:

„Das ist ein Beispiel... ein dummes Beispiel.“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

Er muss lauter Aufzählung anschreiben in der Art $= \{(e_1, e_2), (e_1, e_3), (e_2, e_5), \dots\}$

„Ich hab keine Lust, immer e zu schreiben, weil das bringt ja sowieso nichts. [Er schreibt stattdessen nur die Indices.]“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

„Heutige Computer machen viel parallel. Viel mehr, als man weiß.“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

Weil die Relation, um die es geht, symmetrisch ist, brauchen statt $\{(e_2, e_4), \dots, (e_4, e_2), \dots\}$ nur eine Richtung zu schreiben, also nur $\{(e_2, e_4), \dots\}$.

„Man kann an dem Auto doch noch etwas sehen, was die Reihenfolge anbelangt.“

Tutor, Einführung in die Informatik 3

„Das, was Sie vorschlagen, ist nach den Schaltungsregeln nicht erlaubt.“
Tutor, Einführung in die Informatik 3

In der Aufgabe soll man eine Bank mit Kunden und Angestellten modellieren. Unser Petri-Netz dazu sieht recht unübersichtlich aus ; >
„Das ist ein irres Spiel. Und sowas kriegen Sie als Klausuraufgabe. Das wird sich die Übungsleitung nicht entgehen lassen.“
Tutor, Einführung in die Informatik 3

Er verschreibt sich.
„So blind kann man doch gar nicht sein!“
Tutor, Einführung in die Informatik 3

Es kommt zu einer Verklemmung.
„DA ist die Lebendigkeit des Systems zerstört.“
Tutor, Einführung in die Informatik 3

„Wie schreiben Sie ein Semaphor hin? Wenn Sie nicht in der Vorlesung waren, geht es nicht.“
Tutor, Einführung in die Informatik 3

„Hier heißt das CHMK. In einem vernünftigen System heißt das SVC.“
Tutor, Einführung in die Informatik 3

Gefragt ist nach den Unterschieden zwischen einem ‚normalen‘ Objekt und einem Monitor.
„Das wäre so eine Textaufgabe in einer Klausur. Da müssen Sie dann Text erfinden.“
Tutor, Einführung in die Informatik 3

Ein vereinfachtes Modell zur Buchung eines Flugs und eines Hotels.
„Mal wieder so eine Art Beispiel.“
Tutor, Einführung in die Informatik 3

Es geht um die Vermeidung von Dead Locks.
„Dazu kann so ein Bild eine abstrakte Hilfe sein.“
Tutor, Einführung in die Informatik 3

Ein Student fragt:
„Woher weiß man, welche Definition von Fairness gilt?“ – „Das muss man raten.“
Tutor, Einführung in die Informatik 3

Er hat die Aufgabe gelöst (auf seine Art).
„Jetzt wollen wir mal gucken, was der Musterlöser sagt.“
Tutor, Einführung in die Informatik 3

„Die ist so schwierig, dass selbst die Übungsleitung die Musterlösung noch nicht fertig hat.“
Tutor, Diskrete Strukturen 1

Er skizziert einen schwierigen Beweis:
„Das ist nur ein Sketch eines Beweises.“
Tutor, Diskrete Strukturen 1

„Tut mir leid, dass es so einfach ist.“
Tutor, Diskrete Strukturen 1

„Aber das müsst ihr mal nicht so 100 Pro verstehen.“
Tutor, Konkrete Mathematik

„Hat sich dazu jemand Gedanken gemacht? ... Okay, könnt wieder herschauen.“
Tutor, Konkrete Mathematik

In der letzten Stunde vor Weihnachten, am Ende:
„Bleibt mir nur, euch ein schönes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr zu wünschen und an happy Euro.“
Tutor, Konkrete Mathematik

Impressum

impulsiv Nr. 72 - April 2002
Zeitschrift der Fachschaft
Mathematik/Physik/Informatik

Redaktion:
Chris Hodges, Carmen Pircher

Adresse: siehe Herausgeberin
Artikel und Beiträge aller Art
können im Fachschaftsbriefkasten
oder direkt im impulsiv-Fach
abgegeben werden.
Zusendungen per E-Mail bitte an:
impulsiv@fs.tum.de

Layout:
Chris Hodges, Carmen Pircher

Titelbild:
Iris Kaiser

Herausgeberin:
Fachschaft
Mathematik/Physik/Informatik,
Studentische Vertretung an der
TU-München
<http://www.fs.tum.de/FSMPI/>
Arcisstr. 19, 80290 München
Tel.: (089) 289-22997
E-Mail: fsmpi@fs.tum.de

Eigendruck im Selbstverlag
Auflage: 1500
Teilweise erhältlich im WWW:
<http://home.in.tum.de/~impulsiv/>
V.i.S.d.P.:
Chris Hodges
(Adresse siehe Herausgeberin)

BSD Daemon auf S. 8
©1998 Marshall Kirk McKusick
Nachdruck mit freundlicher
Genehmigung des Urhebers.

Permission to use the daemon
may be obtained from:
Marshall Kirk McKusick

1614 Oxford St
Berkeley, CA 94709-1608
USA
or via email at
mckusick@mckusick.com

© 2002 Fachschaft
Mathematik/Physik/Informatik
Alle Rechte vorbehalten.
Nachdruck oder Vervielfältigung
aller Teile nur bei ausdrücklicher
Quellenangabe und Zusendung eines
Belegexemplars, soweit keine
anderslautenden Hinweise im Artikel
enthalten sind.
Namentlich gekennzeichnete Artikel
geben die Meinung ihrer
Verfasser/-innen wieder, welche
nicht unbedingt mit der Meinung der
Redaktion, der Herausgeber oder
presserechtlich verantwortlicher
Personen übereinstimmt. Für
zugesandte Artikel und andere
Beiträge aller Art wird keine
Gewähr, insbesondere nicht auf
unveränderten Abdruck,
übernommen.
Bevorzugte Textformate sind:
L^AT_EX, ASCII (PC oder ANSI) und
RTF.



Den TU-Film findet ihr im Internet unter <http://www.tu-film.de>.

Der TU-Film wird im Hörsaal 1200 (im Hauptgebäude) gezeigt und kostet 3 € Eintritt. Die Filme beginnen jeweils um 19:30 Uhr, Einlass ist ab 19:00 Uhr. Kartenvorverkauf findet nur an Tagen statt, an denen auch Filme gezeigt werden. Es werden Karten für sieben Vorstellungen im Voraus verkauft.

- Di. 16.04.2002 Banditen!
- Di. 23.04.2002 Ocean's Eleven
- Di. 30.04.2002 The Lord of the Rings (OV)
- Di. 07.05.2002 Apocalypse Now (Director's Cut)
- Di. 14.05.2002 Memento
- Di. 28.05.2002 Italienisch für Anfänger
- Di. 04.06.2002 Die fabelhafte Welt der Amélie
- Di. 11.06.2002 Ice Age
- Di. 18.06.2002 Die Monster AG¹
- Di. 25.06.2002 Magnolia
- Di. 02.07.2002 Komm süßer Tod
- Di. 09.07.2002 Lammbock
- Di. 16.07.2002 Brot & Tulpen

¹Open Air in Garching, Beginn 22:15 Uhr; bei schlechtem Wetter Ersatzaufführung in der Innenstadt im Hörsaal 1200 am Freitag, 21.06.2002